

Jahresbericht



1959/60

Bornheimer Mittelschule

Jürgen Walter.

Jahresbericht

1959/60

Zum Abschluß des Schuljahres 1959/60

überreicht von der

Bornheimer Mittelschule

Rückblick auf das Schuljahr 1959/60

Der Rektor berichtet

Der Gedanke, einen Jahresbericht über die Ereignisse in der Bornheimer Mittelschule herauszugeben, hatte großen Anklang in den Elternkreisen gefunden; er wäre aber fast an den finanziellen Schwierigkeiten gescheitert. Dem „Verein der Freunde und Förderer“ gebührt deshalb zunächst mein Dank, da er sofort zur Unterstützung bereit war und die Veröffentlichung ermöglichte. Auch in diesem Jahr hat er die Mittel zur Verfügung gestellt, so ist die Herausgabe des neuen Berichtes für das Schuljahr 1959/60 wieder einmal gesichert. Durch besonderen Einsatz ist es Herrn Gärtner, dem zweiten Vorsitzenden des Vereins, gelungen, die Unkosten möglichst gering zu halten.

Wir sind also in der glücklichen Lage, unseren Eltern von den verschiedensten Begebenheiten und Bemühungen innerhalb der letzten zwölf Monate erzählen zu können. Bei einer Rückschau auf das vielfältige Schulleben, bei dem jeder Tag etwas Neues bringt, sind doch zwei Ereignisse dabei, die sich aus der Sicht der Schulleitung besonders von allen anderen abheben.

Da ist zunächst die Ernennung eines Konrektors. Seit dem Ausscheiden von Kollegen Hammerschmidt am 1. 12. 1956 war diese Stelle nicht besetzt. Endlich nach 33 Monaten, nach 2³/₄ Jahren, am 1. 9. 1959 wurde Mittelschullehrer Funk aus unserem Kollegium in diese neue Stelle eingeführt. Die Bedeutung dieses Schrittes kann ein Außenstehender vielleicht nicht in dem gesamten Umfang ermessen, wenn er nicht einmal einen turbulenten Vormittag im Zimmer der Schulleitung miterlebt hat.

Das zweite Ereignis ist der Wiederaufbau unserer im Kriege zerstörten Turnhalle. Auf wievielen Elternversammlungen war das ein Thema unserer Besprechungen! Als dann am 30. November 1959 der erste Wagen mit Baumaterialien auf den Schulhof rollte, sah man doch endlich einen Anfang. Seitdem wird fleißig auf der Baustelle gearbeitet; die Preßluftschlämmer rattern, die Mischmaschine lärmt. Wir wollen aber gern alle Störungen und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen, um dann eines Tages sagen zu können: „Jetzt haben wir unsere Turnhalle wieder.“ Wann das sein wird, darüber kann vielleicht im nächsten Jahresbericht geschrieben werden.

Über die Musik, den Sport, die Bücher und die anderen Gebiete werden im folgenden die Lehrer und Schüler berichten. Ich wünsche unserem Jahresbericht eine gute Aufnahme bei den Eltern; möge er ein weiteres Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule darstellen.

H. Müller, Mittelschulrektor

1950 - 1960

Eine Betrachtung über zehn Jahre Elternarbeit

Als mein Sohn eingeschult wurde, hatte ich nicht im entferntesten daran gedacht, daß ich die nächsten zehn Jahre in der Elternarbeit mitwirken würde. Doch was tut man nicht alles für die Kinder! Das Beste für sie zu wollen, ist stets das Ziel eines Elternvertreters.

Wenn auch mit großer Verspätung, wird unsere Turnhalle nun endlich doch auch errichtet. Daß sie an erster Stelle in der Dringlichkeit der im Kriege zerstörten Turnhallen steht, ist ein Verdienst des Elternbeirates. Zwei dicke Aktenstöße zeugen vom Papierkrieg, der um ihren Aufbau geführt wurde.

Die Erhaltung einer selbständigen Mittelschule war ein weiteres Ziel der Elternvertretungen, das dank der Einsicht maßgeblicher Kreise, besonders in Frankfurt, erreicht wurde. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß heute die Stellung dieser Schulart wieder gefestigt ist. Als Beweis will ich hier nur die Neuerrichtungen von Mittelschulen für Ostern 1960 anführen:

Neubau der zerstörten Ostend-Schule, die Ostern 1960 Anfangsklassen einrichtet, damit bei Fertigstellung kein Leerlauf entsteht; Neubau der Weinberg-Schule; Errichtung einer Mittelschule in Höchst am Main, die wie auch die neuerrichtende Mittelschule am Dornbusch Ostern 1960 die ersten Anfangsklassen haben wird. Weiter ist an die Einrichtung einer Hälfte der Merianschule als Mittelschule gedacht, die demnächst aufgebaut

wird. Auch sie würde zur Entlastung unserer Schule beitragen.

Ich möchte auch unseren Verein der Freunde und Förderer der B.M.S. nicht unerwähnt lassen. Durch Ihren Beitrag haben Sie alle mitgeholfen, die Ziele dieses Vereins zu erreichen, und ich danke Ihnen wie auch den Vorstandsmitgliedern für Ihre Mitarbeit; besonders seien hier die Herren E. Bahmann und P. Kraft erwähnt.

Vergessen wir auch nicht die Tanzstunde, die nun drei Jahre unter Leitung von Frau Erika Mühl und Herrn Mittelschullehrer Reinhold Mühl besteht. Ihr Erfolg wurde treffend durch den Ausspruch unseres ehemaligen Rektors Herrn Klauer gekennzeichnet:

„Ich hätte niemals gedacht, daß unsere Schüler in so kurzer Zeit zu Kavaliereu erzogen werden könnten.“

Im Vordergrund steht aber immer wieder unser Kind: Das Beste ist gerade gut genug für es. Die Jugend zu verstehen, ist eine Kunst, die unser Ziel sein sollte. Deshalb all' denen, die in den letzten zehn Jahren die Elternarbeit unterstützt haben, herzlichen Dank. In der Hoffnung, daß es auch weiterhin so bleiben werde, verabschiede ich mich.

Ihr Kurt Gärtner, Vorsitzender des Elternbeirates.

Der Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer Mittelschule e. V.

Das verflossene Schuljahr 1959/60 war für den Verein der Freunde und Förderer wiederum erfolgreich. Der Verein konnte auch in diesem Zeitabschnitt sein Wirken in den Dienst der gemeinnützigen Sache stellen. Wir konnten, wie in jedem Jahr, die schuleigene Bibliothek erweitern und auch Lehrmittel beschaffen, die für das Lehrerkollegium wie auch für unsere Schüler dazu angetan sind, den Unterricht eindrucksvoller zu gestalten.

Wie Ihnen wohl allen bekannt ist, wird zur Zeit die schon längst erforderliche Turnhalle gebaut. Der Verein möchte an dieser Stelle allen Beteiligten Dank sagen, die sich für die Durchführung dieses Projektes mit dem nötigen Nachdruck eingesetzt haben.

Nach Fertigstellung der Turnhalle stehen dem Verein noch große Aufgaben bevor. Wir haben uns nämlich zum Ziel gesetzt, die Ausstattung der Halle zu vervollständigen, so daß sie nicht nur der Leibeserziehung unserer Schüler dient, sondern darüber hinaus für kulturelle und unterhaltsame Abende im guten Sinne „zweckentfremdet“ werden kann.

Mein Appell deshalb an alle!

Bleibt dem Verein der Freunde und Förderer treu!
An alle bisher Unbeteiligten die Bitte:

„Tretet dem Verein bei!“

Wir helfen damit unserer Jugend.

Sollten wir nicht dieses gemeinnützige Unternehmen im vollen Umfang fördern?!

Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer
Mittelschule e.V.

Hans Weidenfeld (1. Vorsitzender)

Tätigkeit der SMV im Schuljahr 1959/60

SMV — Drei Buchstaben, doch was bedeuten sie? Betrachten wir uns die Satzungen. Wir stoßen da auf einen Satz: „Die Schülermitverwaltung oder besser die Schülermitverantwortung der Bornheimer Mittelschule ist die freiwillige Arbeitsgemeinschaft aller Schüler unserer Schule, die ihre Aufgabe in der Förderung der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches zwischen Schüler- und Lehrerschaft sowie in der Durchführung gemeinsamer Programme, besonders auf kulturellem und sportlichem Gebiet, sieht.“

Diesen Satz in die Tat umzusetzen, ist unsere Aufgabe. Die Ordnung in der Schule aufrechtzuerhalten, war deshalb eines unserer Bemühen. Auf den Fluren und am Tor waren Schüler damit beschäftigt, während der Pausen nach dem Rechten zu sehen. Die Fahrräder wurden bewacht. Der Erfolg unseres Bemühens wurde uns von Lehrern und Schülern bestätigt.

Aber nicht nur Ordnung — auch Unterhaltung war unsere Aufgabe. So veranstalteten wir unter anderem Filmnachmittage, die großen Anklang fanden. Eine große Sache war die Tagung auf dem Hoherodskopf. Zu ihr entsandten Schulen aus den verschiedensten Teilen von Hessen ihre Vertreter. Dort wurden Erfahrungen ausgetauscht und Anregungen gegeben. Auf dieser Tagung sahen wir, daß unsere SMV sich sehen lassen kann, und dies verdanken wir der Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Schülerschaft.

Bernd Lutz, 1. Vorsitzender

Englandreise unserer Rugbymannschaften 1959

Nachdem vor einem Jahr die Schülermannschaften des Distrikts Cardiff in Frankfurt am Main zu Gast waren und in einem Turnier mit Heidelberg und Frankfurt in zwei Altersklassen einen Sieger ausspielten, führen im Herbst 1959 (21. 10. bis 3. 11.) wiederum zwei Mannschaften unserer Schule nach Cardiff. Nach stürmischer Überfahrt wurde zunächst im Nordosten Londons, in Loughton, Station gemacht, um gegen die Auswahlmannschaften der Eastern Counties zwei Spiele auszutragen. Während die Mannschaft der Schüler nach ausgeglichenerem Spiel mit 3:3 ein achtbares Ergebnis erzielen konnte, mußte die B-Jugend eine 14:3-Niederlage einstecken, wobei sich das mangelnde Training im Tieffhalten unangenehm bemerkbar machte. Die Weiterfahrt nach Wales wurde nochmals in Bristol kurz unterbrochen, um zwei Spiele gegen die dortigen Auswahlmannschaften zu bestreiten. Wiederum war es die Schülermannschaft, die ein recht gutes Spiel lieferte. Mit 22:6 gewann sie dank ihrer Überlegenheit im Spiel der Dreiviertelreihen. Die B-Jugendmannschaft traf auf ihren besten Gegner der gesamten Fahrt, spielte wesentlich besser als in Loughton, verlor aber klar mit 12:0 gegen einen in allen Mannschaftsteilen technisch überlegenen Gegner. Das Spiel fand auf dem herrlich gelegenen „Memorialground“, dem traditionsschweren Rugby-Stadion Bristols, vor zirka 3000 Zuschauern statt.

Und nun ging es unverzüglich weiter nach Cardiff, dem eigentlichen Endziel unserer Reise. Mit besonderer Herzlichkeit aufgenommen, sollten hier die Spiele in beiden Altersklassen zu Höhepunkten der Fahrt werden. Im Maindy-Park-Stadion fanden beide Spiele vor 5 bis 6000 Zuschauern bei strahlendem Sonnenschein statt. Die Rugbyhochburg Cardiff hatte sich in diesem Jahr besonders auf beide Spiele durch viele Auswahlspiele vorbereitet und stellte ausgezeichnet trainierte Mannschaften. So mußte unsere jüngere Mannschaft die einzige Niederlage auf der Fahrt hinnehmen, die allerdings mit 9:0 entschieden zu hoch ausfiel, da das Spiel auf weite Strecken hin ausgeglichen verlief und mehrmals Frankfurter Erfolge nur durch Pech ausblieben (Straftritt gegen die Querlatte). Zum unbestrittenen Höhepunkt des Nachmittags wurde das Spiel der beiden B-Jugendmannschaften, in dem sich unsere Mannschaft ausgezeichnet schlug und nur durch bedauerliche Fehlentscheidungen des Schiedsrichters um den verdienten Sieg kam. Das äußerst schnelle und faire Spiel war in der ersten Halbzeit völlig ausgeglichen. Ein Cardiffer Versuch wurde nicht erhöht, ein Straftritt für Bornheim brachte durch Huck drei Punkte. Es blieb jedenfalls beim Halbzeitstand von 3:3. Nach der Pause sah man zunächst unsere Mannschaft im Angriff, der schließlich durch einen weiteren Dreiviertelversuch von Palausch nach einem 40-m-Lauf gekrönt wurde. Huck erhöhte zum Stand von 8:3. Doch nun Generalangriff der Mannschaft aus Cardiff, die mit ausgezeichnetem Sturmspiel überlegen wurde. Erst fünf Minuten vor Schluß gelingt ein Versuch aus der Gasse heraus, der nicht erhöht wird. Damit steht es 8:6 für Frankfurt. Mit dem Schlußpfiff legen die Cardiffer Stürmer aus einem Straftritt heraus den entscheidenden Versuch, der mit geglückter Erhöhung das Endergebnis ergibt: 9:8 für Cardiff.

Unser Aufenthalt in Cardiff wird von einem Abstecher nach der Bergwerkstadt Arberrillery unterbrochen, wo unsere B-Jugendmannschaft, stark ermüdet von dem Spiel in Cardiff, nach schwachem Spiel 3:9 unterliegt.

Unsere Freunde in Cardiff versprachen uns, im nächsten Jahr nach Frankfurt zum Gegenbesuch zu kommen.

Kirsch

Unser Schulsportfest am 28. August 1959

Ein Höhepunkt der schulsportlichen Ereignisse an unserer BMS war das nun schon traditionelle große Schulsportfest. Am 28. August, in aller Frühe, fanden sich die Jungen aller Klassen auf den Sportplätzen an der Miquellallee ein, um zum vierten Male die Wettkämpfe um den Wanderpreis der Freunde und Förderer für die beste Sportklasse auszutragen. Hochgestimmt waren die Erwartungen und die Hoffnungen der Jungen, denn schon seit vielen Wochen hatten sie sich auf den Sportanlagen am Bornheimer Hang für diese Wettkämpfe vorbereitet.

Die Bedingungen der Wettkämpfe um diesen Wanderpreis verlangten den Einsatz der ganzen Klasse: die Leistung jedes einzelnen trug zum Sieg bei. Die Ergebnisse der bereits stattgefundenen Bundesjugendspiele und der Spiele der Parallelklassen im Handball bzw. Völkerball gegeneinander zählten hierbei ebenso wie die am Schulsporttag durchgeführten Staffeln und Einzelwettkämpfe, die die endgültige Entscheidung bringen mußten. Ein sinnvoller Austragungs- und Berechnungsmodus ließ allen Altersstufen die gleichen Chancen.

Um 7.45 Uhr, bei strahlendem Sonnenschein, wurden die Wettkämpfe mit den Medizinballstaffeln eröffnet. Bei den sich hieran anschließenden leichtathletischen Einzelwettkämpfen wurden zum Teil ausgezeichnete Ergebnisse erzielt:

Siegerliste der Einzelwettkämpfe

Jahrgänge 1941/42 (A-Jugend)

100-m-Lauf		
1. Stillbauer, Karl, 6a	12,0 Sek.	
2. Huck, Arnulf, 6b	12,7 Sek.	
3. Watzke, Otto, 6c	13,0 Sek.	
1000-m-Lauf		
1. Huck, Arnulf, 6b	2.56,6 Min.	
2. Petersen, Hans, 5a	3.04,6 Min.	
3. Trübenbacher, Josef, 6b	3.06,6 Min.	

Stabhochsprung		
1. Mietzner, Peter, 5a	2,60 m	
2. Wirth, Hans Dieter, 6b	2,50 m	
3. Jungkind, Alfred, 6c	2,50 m	
Dreisprung		
1. Hellmann, Peter, 6a	11,14 m	
2. Schumacher, Norbert, 6a	10,92 m	
3. Gafron, Bodo, 6a	10,90 m	
Kugelstoßen		
1. Gehler, Heinz, 6b	8,85 m	
2. Macarie, Ernst, 6c	8,64 m	
3. Kohl, Rainer, 6a	8,62 m	

Jahrgänge 1943/44 (B-Jugend)

100-m-Lauf		
1. Stillbauer, Karl, 6a	11,9 Sek.	
2. Bauer, Wilhelm, 6a	12,2 Sek.	
3. Schmitt, Peter, 5a	12,3 Sek.	
800-m-Lauf		
1. Reusch Jürgen, 6c	2.15,2 Min.	
2. Baier, Willi, 6a	2.20,5 Min.	
3. Schultheiß, Dieter, 6b	2.21,3 Min.	
Hochsprung		
1. Mietzner, Peter, 5a	1,45 m	
2. Helwig, Manfred, 6b	1,40 m	
3. Schultheiß, Dieter, 6b	1,40 m	
Weitsprung		
1. Ködel, Erwin, 6a	5,36 m	
2. Ludwig, Horst, 5b	5,07 m	
3. Mayer, P., 6b	4,96 m	
	Hertlein, Willi, 5b	
Kugelstoßen		
1. Jakob, Walter, 6b	10,34 m	
2. Preuße, Horst, 5c	10,28 m	
3. Haden, Erwin, 6a	10,11 m	

Jahrgänge 1945/46 (Schüler A)

100-m-Lauf		
1. Müller, Peter, 5c	12,8	Sek.
2. Faller, Wolfgang, 4b	13,1	Sek.
3. Arnold, Wolfgang, 3a	13,4	Sek.
60-m-Hürden		
1. Gerlach, Joachim, 3c	9,3	Sek.
2. Faller, Wolfgang, 4b	9,5	Sek.
3. Tröscher, Peter, 5c	9,8	Sek.
Hochsprung		
1. Scior, Gerd, 3c	1,30	m
2. Meißner, Ulrich, 3c	1,25	m
3. Steitz, Peter, 4b	1,25	m
Schleuderballwerfen		
1. Scior, Gerd, 3c	32	m
2. Huck, Dieter, 5b	30,50	m
3. Keppler, Rolf, 5a	29,80	m
Weitsprung		
1. Müller, Peter, 5c	4,95	m
2. Tröscher, Hans Peter, 5c	4,85	m
3. Simon, Herbert, 5b	4,78	m

Jahrgänge 1947/48 (Schüler B)

75-m-Lauf		
1. Tröscher, Wolfgang, 2b	11,0	Sek.
2. Bettner, Jürgen, 3a	11,0	Sek.
3. Diehl, Manfred, 2a	11,5	Sek.
Weitsprung		
1. Weber, Klaus, 2a	3,93	m
2. Bettner, Jürgen, 3a	3,88	m
3. Riehl, Klaus Peter, 2b	3,73	m
Hochsprung		
1. Caspary, Hans Peter, 3a	1,25	m
2. Diehl, Manfred, 3a	1,15	m
3. Jans, André, 3a	1,10	m
Weidemann, Gerd, 1b	1,10	m
Ballweitwurf		
1. Tröscher, Wolfgang, 2b	60	m
2. Kinkel, Karlheinz, 2b	50	m
3. Schimek, Edgar, 2b	47	m
Medizinballstoßen		
1. Bauer, Heinz, 3a	8,28	m
2. Hagen, Hans Werner, 3c	8,16	m
3. Spachmann, Helmut, 3a	8,09	m

Jahrgänge 1949/50 (Schüler C)

50-m-Lauf		
1. Bierig, Franz, 1a	8,7	Sek.
2. Höhle, Günter, 1a	8,9	Sek.
3. Schaan, 1a	9,0	Sek.
Ballweitwurf		
1. Mihm, Heinz, 1a	40	m
2. Machold, Helmut, 1a	38	m
3. Busch, Klaus, 1a	35	m
Hochsprung		
1. Busch, Klaus, 1a	0,90	m
2. Häfner, 1a	0,80	m
3. Thomann, 1a	0,75	m
Weitsprung		
1. Höhle, Günter, 1a	3,28	m
2. Müller, 1a	3,03	m
3. Machold, Helmut, 1a	2,75	m
Handballweitwurf		
1. Mihm, Heinz, 1a	16,20	m
2. Tessmer, Erwin, 1a	15,80	m
3. Bierig, Franz, 1a	12,20	m

Die durchweg fairen und spannenden Wettkämpfe fanden ihren Abschluß in den Staffelläufen der Parallelklassen gegeneinander. Jeder gab noch einmal sein Bestes, denn die Entscheidung war noch nicht gefallen, und es ging um die letzten, wertvollen Punkte. Sieger der Staffeln wurden die Klassen: 1a/b, 2a, 3c, 4c, 5c, 6a.

Inzwischen waren die letzten Ergebnisse beim Kampfgericht eingelaufen, und die Spannung war groß, als sich die Klassen zur Siegerehrung durch Herrn Rektor Müller aufstellten. Sieger in der Gesamtwertung und damit Gewinner des begehrten Wanderpreises wurde auch im Jahre 1959 die Klasse 5c. Mit nur wenigen Punkten Rückstand folgten auf dem zweiten Platz die Klasse 6a mit 236 Punkten und auf dem dritten Platz die Klasse 3c mit 218 Punkten.

Gesamtergebnisliste

Klasse	Punkte	Klasse	Punkte	Klasse	Punkte
1. 5c	244	6. 5b	188 ^{1/2}	11. 6c	155
2. 6a	236	7. 2b	188	12. 4c	152 ^{1/2}
3. 3c	218	8. 1b	183 ^{1/2}	13. 4b	141 ^{1/2}
4. 1a	195 ^{1/2}	9. 3a u. 2b	183	14. 4a	131
5. 5a	192	10. 6b	177 ^{1/2}	15. 3b	109

Im Waldschulheim

In der Woche vom 21. bis 26. September 1959 war unsere Klasse 1a im Waldschulheim der Stadt Frankfurt. Es liegt ein paar Minuten von der Haltestelle Ober-schweinstiege der Straßenbahnlinie 7 entfernt. Wir wurden jeden Morgen um 7.40 Uhr mit einem Sonderwagen der Straßenbahn nach dort gefahren und nachmittags gegen 17.00 Uhr wieder nach Hause zurückgebracht.

Fast täglich unternahmen wir eine Wanderung durch den Stadtwald, so zum Beispiel zum Jakobiweiher, zum Goetheturm oder auch zum Flughafen. Der Ausflug zum Rhein-Main-Flughafen war das schönste Erlebnis.

Natürlich hatten wir auch Unterrichtsstunden. Aber mehr Freude machte uns das Spielen im Freien. Wir durften Tischtennis, Federball, Fußball oder auch „Nach-laufen“ spielen.

Wenn es zum Essen ging, mußten wir unsere schmutzigen Straßenschuhe gegen Turn- oder Hausschuhe austauschen, um die Räume dort sauberzuhalten. Abwechselnd halfen einige Jungen bei der Essenausgabe und beim Spülen und Abtrocknen des Geschirres. Der Nachmittag war wieder mit Spielen oder auch mit einigen Unterrichtsstunden ausgefüllt.

Wir bedauerten es, als diese Woche und somit unser Aufenthalt im schönen Waldschulheim zu Ende ging.

Jochen Koch

Zusammen mit der Klasse 1a hatte auch die Klasse 3c den Unterricht für eine Woche in das Waldschulheim Oberschweinstiege verlegt.

BMS-Preisträger beim Wettbewerb

„Was weißt du von Berlin?“

Im März 1959 wurde vom Kuratorium „Unenteilbares Deutschland“ ein Aufsatzwettbewerb unter dem Motto „Was weißt du von Berlin?“ ausgeschrieben. Hierzu standen 3 Themen zur Auswahl:

1. Was weißt du über die Blockade Berlins und die Luftbrücke 1948/49?
2. Was weißt du über die wechselvolle Geschichte des Brandenburger Torres?
3. Die Bedeutung der Reichshauptstadt für die ganze Welt.

Von sachverständigen Pädagogen, Lehrern und Elternbeiräten geprüft, wurden die besten Arbeiten am 17. Juni 1959 in der Paulskirche ausgestellt, wo auch die Preisverteilung stattfand. Von unserer Schule erhielten folgende Schüler je einen 1. Preis:

Helmut Spachmann, Klasse 3a

Joachim Thoma, Klasse 5b

Günter Schoop, Klasse 5a

Während die beiden erstgenannten eine Uhr gewannen, erhielt der letztere einen Fotoapparat als Anerkennung.
G. Schoop, Kl. 5a

Bornheimer Mittelschüler unterwegs im Schuljahr 1959/60

Auch im Schuljahr 1959/60 wurde wieder viel „gereist“. Neben dem obligaten Wegscheideaufenthalt der zweiten Klassen stand wie alljährlich das Kleinwalsertal auf dem Reiseprogramm. Die Klassen 6b und 6c besuchten es im Sommer, die Klasse 5b zog den Winter vor. Zwei Klassen vereinigten sich zum Landheimaufenthalt in der Jugendherberge Lorch/Rhein (6a und 3b), die Klasse 3c stellte sich auf ihre eigenen Füße und durchwanderte den Schwarzwald. Die Klasse 4b fuhr nach Fulda, die Klasse 5a zum Bodensee und die Klasse 5c besuchte Gelnhausen und Büdingen. Picard

Auf der Wegscheide

Der Tag, auf den wir schon lange gewartet hatten, war endlich da. Es war der 21. Mai 1959. Wir trafen uns vor dem Eingang des Ostbahnhofs. Um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr gingen wir durch die Sperre. Unser Zug stand schon am Bahnsteig. Wir hatten Wagen Nummer 4. Wir stiegen ein, und Punkt 9 Uhr brausten wir mit Volldampf aus dem Ostbahnhof. Bis nach Wächtersbach fuhren wir durch. Dort wurde die Lok gewechselt. Jetzt zog uns das bekannte „Orber Rössel“. Bald waren wir am Ziel. Wir stiegen aus, und nach einstündiger Wanderung kamen wir auf der Wegscheide an. Das war gute Luft! Kein Benzingeruch und kein Dreck wie in unserer Heimatstadt. Der erste Tag ging verhältnismäßig schnell herum. Zum Mittag gab es Erbsensuppe und Fleischwurst, am Abend Brot mit Butter, ein Ei und eine Banane. Wir konnten fast alle die Nacht nicht schlafen. Am andern Tag standen wir um 7.00 Uhr auf, machten einen kleinen Frühstück, wuschen uns und zogen uns an. Dann tranken wir Kaffee. Nach dem Kaffeetrinken hatten wir Unterricht. Danach durften wir spielen gehen. Um zwölf Uhr gab es Essen. Nach dem Mittagessen hielten wir unsere Mittagsruhe; das war jeden Tag so. Danach machten wir kleine Spaziergänge, jeden Tag woanders hin. Am besten gefiel uns der Umzug zur 900-Jahrfeier Bad Orbs. Dort hatte nämlich ein Steinzeitmensch eine goldene Armbanduhr an. Auch an der Orbquelle, in der Pelztierfarm, im Hirschgarten und im Haselbachtal gab es sehr viel Spaß. Wenn wir dann nach unserer Wanderung nach Hause, also auf der Wegscheide im Mertonhaus 4, ankamen, gab es Kaffee. Die Zeit ging viel zu schnell herum. Am liebsten würden wir noch einmal auf die Wegscheide gehen. Wir kamen alle gesund und erholt nach Frankfurt zurück. Als für uns die Schule wieder anfang, hielten wir einen kurzen Rückblick auf die Zeit „auf der schönen Wegscheide“.

Werner Jäger, 2a

Eine Fahrt nach Lorch/Rhein

Am 31. Mai 1959 fuhren wir mit unserer Klasse nach Lorch in die Jugendherberge. Es waren insgesamt 11 Tage. Diese Tage waren die Wandertage des ganzen Jahres. Wir fuhren mittags am Frankfurter Hauptbahnhof ab. Jeder von uns hatte einen Koffer oder einen Rucksack mit sich. Da es regnete, konnten wir bei unserer Fahrt am Rhein entlang nicht viel sehen. Aber wir alle hatten trotzdem ein schönes Gefühl, denn wir wußten, daß wir noch herrliche Tage in Lorch verbringen würden. Eine Klasse größerer Jungen aus unserer Schule, die auch zur Jugendherberge wollte, fuhr mit uns in demselben Zug. Und da auch diese Klasse nicht schlecht gelaunt war, wurde schon im Zug mit Gitarre und Trommel musiziert. Dies ging aber nur, weil wir ein eigenes Abteil für uns hatten. Nach etwa zweistündiger Fahrt kamen wir in Lorch an. Unsere Koffer wurden von einem Kleinbus abgeholt. Wir liefen etwa 10 Minuten lang im Regen, als wir auf einmal die Herberge vor unseren Augen sahen. Leider war sie nicht so schön wie sonst, da gerade Umbauarbeiten vorgenommen wurden. Nun bekam jeder sein Bett angewiesen. Nach dem Abendessen schlüpfen wir in unsere weißen Schlafsäcke und schliefen die erste Nacht in den frisch überzogenen Betten. Am nächsten Morgen hieß es aufstehen und sich waschen. Auch die Schuhe mußten geputzt und die Betten ordentlich hergerichtet sein. Dieses Programm war immer gleichbleibend. Wenn die Sonne schien, machten wir Ausflüge, einmal auf die Burgen, ein andermal eine Fahrt

auf dem Rhein. So zum Beispiel fuhren wir von Lorch aus mit einem großen Raddampfer bis nach St. Goar und besichtigten die Ruinen der Burg Rheinfels. Das war etwas für einen richtigen Jungen. Unterirdische Gänge und Schießscharten; so etwas bekam man nicht alle Tage zu sehen. Ein andermal besuchten wir noch eine gut erhaltene Festung, die Burg Sooneck. In dieser Burg war alles vertreten, vom dunklen Verlies bis zur stählernen Ritterrüstung. Selbst die Zugbrücke war noch gut erhalten. Eine wahre Freude! Einmal durften wir sogar die Pfalz bei Kaub besichtigen. Von einem kleinen Lotsenboot wurden wir übersetzt. Ein alter Lotse erklärte uns, daß der Turm früher als Eisbrecher und Zollturm gedient habe. Deshalb sei er auf der einen Seite auch so spitz gebaut. Nach der Führung durften wir noch eine kurze Zeit flache Steinchen über das reißende Wasser springen lassen. Dann ging es wieder zurück in die Herberge.

An einem schönen, sonnigen Tag machten wir eine kleine Rheinfahrt mit einem Raddampfer bis nach Rüdesheim. Ein andermal mieteten wir uns ein Boot, machten eine kleine Studienreise und besichtigten historische Stätten in der näheren Umgebung. Auf dieser Fahrt wurde der Bug unseres Bootes, wenn uns ein großer Raddampfer begegnete, durch die Wellen tief ins Wasser getaucht — zu unserer Freude. Solche und ähnliche Ausflüge machten wir fast jeden Tag.

Auf der Heimfahrt hatten wir schönes Wetter. Glück und zufrieden kamen wir zu Hause an.

Wolfgang Jung, Klasse 3b

Die Schwarzwaldfahrt der 3c

Es fing gut an: Zug verspätet, Abteile nicht reserviert, Kennwort — Stehplatz! Aber wir überstanden auch so die dreistündige Fahrt über Darmstadt — Heidelberg — Karlsruhe nach Baden-Baden. Unser Tagesziel, das Naturfreundehaus auf der Badener Höhe, erreichten wir gegen Abend. Wohl selten schmeckte das Essen so gut, und auch im Schlafsaal war verblüffende Ruhe. Morgens brachen wir wieder auf und wanderten geradewegs in den Nebel hinein, denn es war ein trüber Tag. Die Tour führte zu einer Schihütte beim Kniebis-Dorf. Hier blieben wir 2 Tage, wobei in der Freizeit der Besuch einer Milchbar sehr beliebt war. Wiederum kam der Tag des Aufbruchs, allerdings nur für einen 2stündigen Marsch nach Freudenstadt, wo wir uns in die weichen Polster der Eisenbahn fallen ließen, um nach Hornberg zu fahren. An der dortigen Jugendherberge, es war die erste, die wir aufsuchten, wurde gebaut. So stolperte man bei Schritt und Tritt über Backsteine, Zementsäcke und dergleichen. Schon am nächsten Morgen kehrten wir diesem unfreundlichen Gebäude den Rücken, um noch vor Einbruch der Dunkelheit den Breut zu erreichen. Der mühsame Aufstieg und ein wolkenbruchartiger Gewitterregen hatten zur Folge, daß wir ziemlich abgekämpft das dortige Naturfreundehaus erreichten. Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, besuchten wir den Gottesdienst in einer Kapelle, die etwa eine Wegstunde entfernt lag. Da können einem wirklich die Einheimischen leid tun, die sonntags den Gottesdienst besuchen wollen und einen solchen Weg gehen müssen, wo sie doch in allen Himmelsrichtungen verstreut wohnen. Betten und Essen waren in diesem recht hübsch gelegenen Haus „Spitze“, aber auch leider der Preis, den wir dafür zahlen mußten, zwar nicht so teuer wie ein Hotel, aber doch immerhin die teuerste Unterkunft der ganzen Fahrt. Am nächsten Tag wanderten wir bis nach Neustadt oder, besser gesagt, bis vor Neustadt, denn hier lag unsere Jugendherberge. War die DJH. Hornberg schon nicht besonders, so verdiente diese erst recht kein Lob. — Morgens mußten wir früh aufstehen, um den Zug in Neustadt noch zu erreichen, der uns bis Bärenthal bringen sollte. Wir fuhren vorbei an alten Schwarzwaldhäusern, prächtigen Wasserfällen und weiträumigen Viehweiden, bis die Station Bärenthal erreicht war. Wir wanderten bis zum Feldberg, wobei das steilste Stück mit dem Skilift zurückgelegt wurde. Auf dem 1493 m hohen Gipfel war es düster und stürmisch, und die blinkenden Eisfelder vervollständigten einen unfreundlichen, kalten Eindruck.

„Warum denn umständlich, wenn es auch einfach geht“, sagten sich einige beim Abstieg und ließen die Rucksäcke bergab rollen. Als wir das Schullandheim ‚Schauinsland‘ erreichten, waren wir von dem langen Marsch ziemlich ausgepumpt und dachten mit Genugtuung daran, daß wir uns drei Tage lang keine Blasen an den Füßen mehr zu laufen brauchten. Die Zeit wurde durch Fußballspielen, Tischtennis und dergleichen ausgefüllt. Aber auch das ging vorüber. Wir packten wieder unsere Rucksäcke und schwebten mit der Schauinslandbahn nach unten. Als wir die Freiburger Jugendherberge, die sehr modern eingerichtet war, erreichten, rann uns der Schweiß aus allen Poren, denn es war eine Knallhitze. Auf Sichtweite von der Jugendherberge entfernt war ein Schwimmbad. Diese Tatsache nützte der größte Teil von uns aus und stürzte sich in die kühlen, wenn auch etwas überfüllten Fluten. Am nächsten Tag machten wir einen Stadtrundgang, wobei das Freiburger Münster unter besonderen Augenschein genommen wurde. In der Freizeit stöberten wir auf dem Markt herum; Erdbeeren und Kirschen waren gerade billig, weshalb sie sich eines großen Umsatzes erfreuten, und die letzten Kupferpfennige wurden für Andenken auf den Tisch gezählt.

So beendeten wir unseren Aufenthalt im Schwarzwald und kehrten braungebrannt (und ausgebrannt bis auf den letzten Heller) nach Frankfurt zurück.

Werner Schaefer, 3c

Fuldafahrt der Klasse 4 b

Am Montag, dem 25. 5. 1959 um 7.30 Uhr, fuhren wir mit dem Zug vom Frankfurter Hauptbahnhof ab und kamen gegen 9.30 Uhr in Fulda an. Nach knapp einer Stunde Fußmarsch quer durch Fulda erreichten wir die wunderbare, auf einem Hügel gelegene Jugendherberge.

Die Nachmittagsstunden dieses ersten Tages in Fulda verbrachten wir im Schwimmbad, wo wir uns gründlich austoben. Am nächsten Morgen besichtigten wir den Fuldaer Dom, die Michaeliskirche, das Schloß mit Fürstensaal und Kaisersaal sowie Heimatmuseum und das Kloster Frauenberg. Das war nicht der letzte Gewaltmarsch, den wir unternahmen, denn schon am anderen Tage fuhren wir mit der Bahn nach Gersfeld und erreichten nach einer 7 km langen Wanderung die Wasserkuppe. Unentwegt landeten und starteten dort die Segelflugzeuge. Der nächste Tag brachte endlich Erholung für unsere „geschundenen“ Füße, denn es war Fronleichnam. Vormittags fand in der Stadt eine farbenprächtige Prozession statt, die ein großer Teil der Klasse besuchte.

Die nächsten Tage waren nicht sonderlich ereignisreich, wir machten Spaziergänge in die Stadt und besichtigten die Denkmäler vergangener Zeiten. Der Sonntag brachte uns endlich Abwechslung. Auf dem direkt neben der Jugendgemeinde liegenden Sportplatz fand das Fußballspiel „Spvgg Fürth“ gegen „FV Fulda-Horas“ statt. Danach spielten wir gegen eine Mannschaft aus Hamburg und verloren unglücklich 4:0.

Montags fuhren wir auf die Milseburg, von der wir einen wunderbaren Ausblick hatten. Auf dem Rückweg kamen wir in einen Platzregen und erreichten abends, bis auf die Haut naß, die Jugendherberge. Am anderen Tage besuchten wir das Schloß Fasanerie (Adolphseck). Es liegt in einem malerischen englischen Park.

Dann kam der letzte Tag heran. Vormittags gingen wir noch einmal in das nahe gelegene Schwimmbad und verließen dann um 15.30 Uhr die Jugendherberge. Um 18.30 Uhr kamen wir wieder in Frankfurt an.

Es war eine wunderbare Fahrt, aber das wichtigste war: Unser Lehrer war diesmal mit uns zufrieden!

P. Schellhorn

Unsere Bodenseefahrt

Endlich nach langer Vorbereitung ging es los. „Auf zum Bodensee!“ Am Sonntag, dem 13. 9., pünktlich um 7.52 Uhr fuhren wir vom Ffm.-Hauptbahnhof ab. Ein letztes Winken, und in schneller Fahrt ging es fort, immer weiter, Häuser, Wiesen, Waldstriche huschten vorüber. Nach mehreren Haltestationen auf der Strecke, wobei Schüler und Schülerinnen noch zustiegen, langten wir nach einer herrlichen Fahrt durch den Schwarzwald in Konstanz an. Nun sahen wir ihn endlich. Wen? Ja natürlich ihn, den Bodensee! Eine riesige Wasserfläche lag vor uns. Weit draußen auf dem See die weißgestrichenen Bodenseedampfer. — Nach einer kurzen Besichtigung von Konstanz suchten wir unsere Quartiere

auf, denn am nächsten Morgen sollte die Bodenseefahrt starten. Pünktlich um acht Uhr früh trafen wir uns am Kai. Da lag auch schon die „Baden“, unser Schiff, ein Schiff der Bundesbahn, mit Bundesbahnkapitän! Wir waren überrascht, wie groß es war! Bald hatten wir den Hafen hinter uns gelassen. Ein leichter Nebel hinderte uns an weiterer Sicht, doch bald schwand er und gab uns den Blick auf die malerischen Schweizer Berge frei. Majestätisch lagen sie da. Eine weiße Krone umgab ihre Spitzen. Schnee! Nach 1½ Stunden Fahrt waren wir schon bei Romanshorn, und um 12 Uhr erreichten wir Lindau. Wer kennt sie nicht, die wundervolle Hafeneinfahrt, mit dem bayrischen Löwen und dem Leuchtturm? Nach der Landung sahen wir uns die Stadt an. Die alten Häuser, die engen Gassen geben Lindau ein romantisches Gepräge. Dann, um 13.30 Uhr, erreichten wir Meersburg. So etwas Schönes hatte noch keiner von uns gesehen; fanden wir Lindau schon schön, Meersburg ist noch viel schöner. Die alte Burg, der letzte Aufenthalt der Dichterin Anette von Droste Hülshoff, die winkligen Straßen, ach, man kann es einfach nicht beschreiben. Schon eine Stunde später mußten wir diesen schönen Ort verlassen. Wir sahen Friedrichshafen, die Unteruhldinger Pfahlbauten und endlich dann die Insel Mainau, ein Besitztum des schwedischen Königshauses. Mainau ist die Tropeninsel im Bodensee, hier wachsen und reifen Apfelsinen, Zitronen, Feigen, Palmen und noch viele andere tropische Gewächse. Mainau ist ein Kunstwerk der Gärtner. Der herrliche Rosengarten, eine Dahlienschau und die vielen anderen uns unbekannt Pflanzen sind eine Wunderwelt für sich. Bald danach erreichten wir den Konstanzer Hafen, womit unsere Rundfahrt beendet war.

Die Klasse 5a

Unsere Walsertalfahrt

Ausgerüstet mit Skiern, Koffern und Rucksäcken starteten wir am 6.1.60 um 9.40 Uhr ab Hauptbahnhof in Richtung Kleines Walsertal, um dort an einem 10tägigen Skilehrgang teilzunehmen. Leider konnte unser Klassenlehrer, Herr Kirsch, nicht mitfahren, und so übernahm Herr Issensee die Führung. Über Heidelberg, Stuttgart, Ulm erreichten wir gegen 18.15 Uhr Oberstdorf, von wo aus es mit dem Bus nach Mittelberg, unserem Endziel, weiterging. In steilen Serpentin windet sich die glatte Straße zwischen den Bergriesen hindurch, der Schnee glitzert im grellen Licht der Scheinwerfer, unten im Tal flimmern einige Lichter. Der Himmel wölbt sich klar und rein über der Bergwelt. Wir erreichten unser Heim, die „Alte Mühle“.

Unsere erste Nacht ist vorbei. Um 9.30 Uhr beginnt der Skikurs. Puh, ist das kalt draußen. Es herrscht leichtes Schneetreiben. Um 12.30 Uhr drängt sich eine hungrige Meute in den Speisesaal. 2 Stunden später werden die Skier schon wieder angeschnallt, und los geht's. Heil ist das ein Freude. Die Tage vergehen, die „Skisäuglinge“ machen Fortschritte; allerdings bleiben die Stürze auch nicht aus. Doch es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen...

Die Abende verbrachten wir in gemütlichem Beisammensein. Lustige Heimabende, bei denen es viel zu lachen gab, wechselten mit Lichtbildervorträgen über die Schönheiten und Gefahren der Berge ab. Auch über die Pflege unserer Skier und über das Verhalten in den Bergen wurden wir unterrichtet.

Leider verging die schöne Zeit viel zu schnell; am letzten Tag unternahmen wir noch einen Ausflug zur Breitachklamm. Tief zwischen lotrecht ansteigenden Felswänden rauscht die Breitach; an den Felsspalten wuchern riesige, zu Säulen zusammengewachsene Eiszapfen. Man kommt sich so klein und verloren inmitten dieses Naturwunders vor. — Am folgenden Tag schlug unsere Abschiedsstunde. Nach dem Frühstück um 6.30 Uhr erfolgte die Verteilung der Reiseverpflegung. Anschließend verabschiedeten wir uns von den Skilehrern; dann brachen wir auf. Abends um 18.22 Uhr kamen wir in Frankfurt an.

Um viele herrliche Eindrücke reicher geworden, gehen wir wieder froh in unseren Alltag. Joachim Thoma, 5b

Wanderfahrt nach Gelnhausen

Am Morgen des 14. September bestiegen wir um 8.30 Uhr im Frankfurter Hauptbahnhof den Zug nach Gelnhausen, wo wir gegen 9.30 Uhr ankamen und dort die Jugendherberge aufsuchten. — Der ausführlichen Schilderung der Geschichte des Kinzigtales durch ein Mitglied des Stadtrates schloß sich eine Besichtigung

der Sehenswürdigkeiten Gelnhausens an. Es wurde die gotische Marienkirche besichtigt. Wir bewunderten die zahlreichen Steinmetzarbeiten und Freskenbilder, die, durch den älteren Herrn erklärt, die Absicht und die Bauweise des Baumeisters durchblicken ließen. Als der Abend nahte und wir unser Essen eingenommen hatten, wurde die Freizeit ausgenutzt. Der nächste Tag stand im Zeichen der Wanderung nach der Ronneburg, die wir nach angestrengtem Marsch schließlich erreichten. Nun folgte ein Rundgang durch die schon teilweise zerfallene Festung, deren Brunnen eine Tiefe von 80 m aufweist. Nachdem wir die mittelalterlichen Waffen und Rüstungen besichtigt hatten, bestiegen wir den Bergfried, der einen Sichtkreis von 50 Kilometern zuläßt. Am Abend dieses Tages fielen wir müde und erschöpft in die Betten. Morgens fuhren wir mit dem Zug nach Büdingen, wo wir dem Büdinger Schloß einen Besuch abstatteten, das durch das eichene, handgeschnittene Chorgestühl in der Burgkapelle bekannt ist. Nach einer eingehenden Besichtigung des Schlosses brachte uns der Zug nach Stockheim, von wo wir nach Frankfurt zurückkehrten.

Gerhard Heupel, Gerhard Bachmann

Das Lorcher Abenteuer

Am 30. 5. 1959 verließen 2 Klassen, 6a und 3b, mit dem Zug den Frankfurter Hauptbahnhof in Richtung Wiesbaden, froh, der Schule für knapp zwei Wochen den Rücken kehren zu können.

Doch unsere Freude wurde etwas getrübt, als wir um etwa 17.00 Uhr auf dem Lorcher „Hauptbahnhof“, bei strömendem Regen, ausstiegen. Völlig durchnäßt traf man in der DJH Lorch/Rh. ein. Nach den üblichen Vorbereitungen, die in einer Jugendherberge einmal notwendig sind, wurde das langersehnte Abendessen eingenommen. Bald zeigten die Uhren 22.00 Uhr, und hinter den Schlafsaaltüren begannen gewaltige Tumulte, die auf erbitterte Küssenschlachten zurückzuführen waren.

Leute mit unruhigem Schlaf wurden am nächsten Morgen durch wohlbekannten Baulärm geweckt. Wer noch halb im Schlaf war, fühlte sich in die städtische Heimat zurückversetzt. Ein Blick durchs Fenster — eine Zementmischmaschine lief ungeölt und mit erheblichem Getöse auf vollen Touren. Wir erinnerten uns. Am Abend zuvor zogen wir in eine im Umbau begriffene Jugendherberge ein, deren Waschräume und Außenfront erneuert wurden. Als die Maschine auch tagsüber ihre nerventötende Tätigkeit nicht aufgab, ließen zwei angehende Techniker den Triebriemen „verlorengehen“. Für ein paar Tage zog wohlthuende Ruhe ein. Um so toller steigerte sich der Krach, als nach einigen Tagen eine neue Maschine anrollte.

Wir ließen uns die Ferienfreude nicht verderben und starteten, nachdem wir uns in Lorch und Umgebung richtig eingelebt hatten, mit Fahrten und Wanderungen zu den nahegelegenen Sehenswürdigkeiten der Rheinorte. Überallhin nahm man Fotoapparate mit. Die Klasse 6a hatte einen Fotowettbewerb ausgeschrieben, auf dessen erste drei Sieger recht ordentliche Preise warteten. Es wurde sogar ein Film gedreht, auf dem man sich, wieder in Frankfurt angekommen, in voller Lebensgröße über die Leinwand tummelnd, sehen konnte.

Unsere erste Kurzwanderung führte zur Burg „Nollig“, auf den Weinberghöhen in der Nähe Lorchs. Die umzäunte „Angelegenheit“ konnte uns leider kein Zeugnis großer Kultur offenbaren, doch ließen sich wunderschöne Bilder von der Höhe herab auf das majestätisch dahinströmende Silberband Rhein machen.

Der nächste Ausflug galt dem „Märchenhain“ in Nieder-Heimbach. Wir setzten mit der Fähre auf die andere Rheinseite über und besuchten eine mit Hilfe deutscher Märchen- und Sagengestalten kitschig aufgemachte Caféanlage. Wie man an der Kasse lesen konnte, befanden wir uns in einem interessanten und von Fremden geschätzten Ort rheinischer Sehenswürdigkeiten.

Nach dieser Besichtigung freuten wir uns besonders auf eine Dampferfahrt nach St. Goar. Unsere Lehrer hatten Karten bei der Köln-Düsseldorfer-Linie bestellt, und eines Morgens sammelten sich beide Klassen an der Anlegestelle. Die Fahrt fand beim herrlichsten Sonnenschein statt. Nur ungern wollten wir aussteigen, da eine Mädchenklasse in unserem Alter auf demselben Schiff fuhr. Sofort nach der Ankunft in St. Goar ging es mit zügigen Schritten die steile Straße zur Burgruine „Rheinfels“ hinauf. Ein ausgezeichnete Führer erklärte uns

die riesige Anlage einer früheren Raubritterburg mit ihren unterirdischen Gängen und Verliesen. Mit interessantem, historischen Wissen „vollgestopft“ verließen wir nach mehreren Stunden die Ruine.

Nach der Wanderung ins Sauerland, das etliche Kilometer von Lorch entfernt liegt, stimmten alle dem Beschluß bei, nur noch Dampferfahrten zu unternehmen.

An dem einzigen regnerisch-kühlen Tag mieteten nur unsere beiden Klassen ein kleines Boot und fuhren nach Trechtingshausen.

Sinn der Fahrt: Man empfahl uns eine Besichtigung der Burg „Rheinstein“. Wenn man am Rhein eine umfangreiche und wirklich interessante Waffensammlung besichtigen will, kommt man in dieser gutenhaltenen „Schauburg“ wirklich auf seine Kosten. Das Prunkstück des Baron-Besitzes ist eine ungeheuer wertvolle Büchersammlung, die man uns zu sehen gestattet. Für Interessenten mittelalterlicher „Behausungen“ war diese Burg ein wirklicher Leckerbissen.

Wenn ich nun eine Schlußbilanz ziehen darf: Wie schon erwähnt, auf allen Wanderungen und Fahrten wurde an zu Filmen verarbeitetem Zelluloid nicht gespart. Man knipste, schoß Dias und filmte, daß es Spaß machte, diese „Akkordfotografen“ bei ihrer Arbeit zu beobachten. Die Anhänger Bacchus scheuten wieder keine Mittel, um auf ihre Kosten zu kommen. In lauschigen Straußenwirtschaften genossen sie abends maßvoll ihre billige, aber ausgezeichnete Labe.

Abgesehen von der 14tägigen Schulfreiheit verlebten wir eine Reihe herrlicher Tage und packten nur ungerne Koffer und Matschäcke. Unseren Nachfolgern wünschten wir nur, daß sie bei ihrem Besuch eine ruhigere und fertiggebaute Jugendherberge vorfinden. Das „neidische“ Frankfurt mußte uns am 10. 6. 1959 um 19.00 Uhr mit Regenwetter empfangen.

R. Kohl, 6a

Im Kleinwalsertal

In der Zeit vom 21. Mai bis zum 3. Juni 1959 verbrachten wir einen 14tägigen Aufenthalt in dem Jugendheim „Alte Mühle“, das von der Stadt Frankfurt in Mittelberg für Schülergruppen unterhalten wird.

Wir fuhren am Donnerstag mit der Eisenbahn nach Oberstdorf; dort stiegen wir in einen Postbus um und trafen gegen 18.00 Uhr an unserem Ziel ein.

Unsere Unterkunft war nett und solide eingerichtet, und wir verstanden uns mit der Heimleitung glänzend.

Da wir sehr viel Freizeit zur Verfügung hatten, nutzten wir sie außer für gemeinsame Ausflüge auch für Erkundigungen in kleineren Gruppen — nachdem wir uns vorher abgemeldet hatten — aus. Die beliebtesten Ziele waren die Dörfer in der Nachbarschaft, die nahe Breitach, sowie die „erlaubten Berge“.

Die gemeinsamen Wanderungen machten wir meist nach dem Frühstück oder nachmittags. Hierbei waren die Ziele: die Schwarzwasserhütte, die Bühl-Alp, der Heuberg und die Breitach-Klamm.

Zwei Ganztagestouren führten uns nach Innsbruck und zur Fiderepaßhütte.

Auch der Sport kam nicht zu kurz. Neben einem Klassenspiel trugen wir noch drei weitere Fußballspiele aus, bei denen wir ein Gesamtverhältnis von 20:0 erzielten. Bei der Walsertalmannschaft spielte auch der bekannte Skiläufer Ludwig Leitner mit.

Das ist noch lange nicht alles, was wir unternahmen. Wir glauben, es hat uns allen sehr gut gefallen. Für alle, die noch in Zukunft das Walsertal besuchen werden, möchten wir sagen: Ihr werdet keine lange Weile haben und dürft Euch auf diese Zeit freuen.

J. Schiebener, H. Gärtner, 6b

Eine Reise in den Osterferien 1959 nach London

Während unsere Reisegruppe unter der Begleitung von Herrn Busch und Herrn Röss in den modernen Bus stieg, blieben wohl unsere Eltern mit einigen Bedenken zurück. Fast in fliegender Hast fuhr der Bus auf der Autobahn über Limburg/Lahn — Beulen — Rheinbrücke nach Bonn. Hier erfolgte die Besichtigung des gewaltigen Plenarsaales des Bundestages. Jedoch noch am gleichen Tag ging es weiter über Köln, Bergheim, Eschweiler zur ersten Übernachtung nach Aachen. Am nächsten Tag besichtigten wir in Maastricht die Maasbrücke. Unser Ziel des Tages, die Hafenstadt Ostende, erreichten wir über den Albertkanal und Brüssel. Mit einer gewissen

Aufregung am folgenden Tage betraten wir dann das Fährschiff, das uns bei Windstärke 4—6 nach Dover brachte. Unsere letzte Reisetappe legten wir mit einer 2stündigen Bahnfahrt von Dover nach London zurück.

Aufgefallen ist uns gleich der Linksverkehr in den Straßen, an den wir uns erst gewöhnen mußten. Vom Trafalgar Square aus, wo ein großes Denkmal zu Ehren des Admirals Nelson steht, erfolgten weitere Besichtigungen wie z. B.: Westminster Bridge, Houses of Parliament, Big Ben, Tower, Tower Bridge, königliche Garde vorm Buckingham Palast und das Viktoria-Denkmal, weiterhin den Heyde-Park, das Wachsfigurenkabinett und eine Bildergalerie. Fast alle diese Sehenswürdigkeiten kann man in wenigen Minuten mit der U-Bahn erreichen. Auf der Themse bestiegen wir noch das ehemalige Segelschiff des Antarktisforschers Robert Scott. Nach Ablauf unseres Aufenthaltes in London ging die Reise zurück nach Dover. Bevor wir dort wieder das Fährschiff bestiegen, besichtigten wir noch die Normannenburg, das Wahrzeichen der Normannenherrschaft.

In Ostende erlebten wir dann den Empfang einer Polarexpedition durch den König Baudouin von Belgien. Schon am nächsten Tag fuhren wir in Gent mit einem Fahrstuhl auf den 118 m hohen Belfried-Glockenturm, wo ein altes Glockenspiel zu sehen ist. Sehenswert war auch die mittelalterliche Wasserburg Gravensteen. In Antwerpen bestaunten wir auf der Schelde die vor Anker liegenden Schiffe. In der Kathedrale von Antwerpen zeigte man uns zwei berühmte Gemälde von Rubens. Brüssel als Weltstadt zeigte sich mit dem weltberühmten Rathaus auf dem Grande Place und mit dem Atomium hoch interessant für uns. Der Anblick auf die Stadt von der höchstgelegenen Kugel des Atomiums bleibt wohl ewig in Erinnerung. Weiter besuchten wir dann noch Leuven, Diest und Clervaux. Die letzte Übernachtung der Ferienreise war im schönen Clervaux. Der Bus brachte uns durch die Hochadonnen nach der Residenzstadt Luxemburg. Nach Besichtigung der Kathedrale traten wir dann die Reise entlang der Mosel, über Bingen nach Frankfurt am Main an. Hier bereiteten uns unsere Eltern einen herzlichen Empfang.

Jürgen Gröschke, Klasse 3b

Ausblick auf die Wanderungen im Schuljahr 1960/61

An den Wandertagen werden die Schüler aller Klassen die Umgebung Frankfurts und den Taunus durchwandern. Außer der für die Großstadtjugend so notwendigen Erholung in der frischen Waldluft werden alle Jungen auch manche historische, kunstgeschichtliche, geographische oder biologische Erkenntnis von diesen Ausflügen mitnehmen. Die meisten Klassen planen aber auch größere und weitere Fahrten, um das schöne deutsche Vaterland näher kennenzulernen. Die Jungen werden in eine der vielen schön gelegenen Jugendherbergen oder in ein Landheim gehen und von dort aus die Landschaft erwandern und im Unterricht im Heim erarbeiten. Manche schriftliche Ausarbeitung, ein Fahrtenbericht jedes Schülers mit Bildern, Fotos und Zeichnungen oder die Anregung zu einer Jahresarbeit in der Oberstufe werden außerdem die bleibende Frucht dieser Fahrten sein.

Die Klassen haben bisher folgende Ziele für ihre Wanderfahrten angegeben:

Die Klassen 2a und 2b verbringen drei Wochen im Kinderdorf Wegscheide/Spessart.

Klasse 3b wandert durch den Odenwald und das Neckartal.

Die Klassen 4a und 4b haben sich im Landheim eines Freiburger Gymnasiums auf dem Schauinsland im Schwarzwald als Gäste vormerken lassen.

Klasse 5a verbringt einige Zeit im Waldschulheim Oberschweinstiege.

Klasse 5b fährt in das Kl. Walsertal bei Oberstdorf/Allgäu.

Kl. 6a durchwandert den südlichen Odenwald und die Landschaft am Neckar.

Klasse 6b wird die Landschaft um den Kühkopf und den Altrhein als Studiengebiet wählen.

Kl. 6c will vom Landheim der Stadt Ffm. „Alte Mühle“ im Kl. Walsertal aus die Schönheit und Eigenart der Alpenwelt erleben.

G. Busch

Aus der Alltagsarbeit der Schule

Das wird jeder begreifen!

Neue Arbeitsmethode im Physik-Übungsraum
ab Ostern 1960

Wie oft sagt der Vater zu seinem Jungen, der Lehrer zu einem Schüler: „Begreifst du das?“

Nun, nehmen wir das Begreifen doch einmal wörtlich, am besten doch gleich im Physik- und Chemieunterricht! Da sitzt ein Junge, er heißt Karlchen Bindedraht, in der 8. Reihe unseres Physiksaals, also weit entfernt „vom Schuß“; der Lehrer führt einige Experimente auf seinem Tisch vor. Gewiß, Karlchen Bindedraht paßt gut auf; aber was sich da vorne abspielt, kann er weder richtig sehen noch „begreifen“.

Wie ganz anders wäre doch sein Interesse, wenn er alle Gegenstände wie Stative, Linsen, Meßinstrumente, Chemikalien einmal anfassen, also begreifen dürfte. Schon das „langweilige“ Wägen auf einer Waage würde ihm Freude machen, und er würde durch das Begreifen der Gegenstände alles besser „begreifen“ und die Versuchsergebnisse selber finden können.

Nach den Osterferien soll es anders werden. Der Raum neben unserem Physiksaal ist schon seit einigen Jahren als Schülerübungsraum vorgesehen; Gashähne und elektrische Schalttafeln sind schon vor langer Zeit dort angebracht worden. Aber unsere Schule litt unter dem Raummangel (oder hätten wir Schichtunterricht einführen sollen?), und so wurde besagter Raum seither als Klassenzimmer verwendet. Dieser Übungsraum wird also nach Ostern seinem eigentlichen Zweck dienen: Experimentiertische werden aus Mitteln, die der Staat uns zur Verfügung stellt, angeschafft werden. Je 4 Schüler bilden eine Gruppe; sie erhalten „ihre“ physikalischen Geräte und ihre entsprechende Aufgabe dazu und kön-

nen nun aus Experimentierkästen die Gegenstände entnehmen, Versuche aufbauen, alles begreifen und von da ab auch wirklich gut „begreifen“, also verstehen — hoffentlich auch länger im Gedächtnis behalten.

Es wird ein frohes Arbeiten werden — zum ersten Male wieder seit 17 Jahren; denn auch hier hatte der Krieg Wunden geschlagen, die erst jetzt allmählich wieder auszuheilen beginnen.

A. Erler

Werkunterricht

Im Werkunterricht wird eine technische Elementar-erziehung angestrebt. Hier soll und kann keine Handwerkslehre betrieben werden. Vielmehr gilt es, durch sachgemäßes und werkstoffgerechtes Arbeiten Auge und Hand des Schülers zu schulen und seine schöpferischen Kräfte zu wecken und zu entwickeln.

„Werken“ wird in unserer Schule umständehalber in Arbeitsgemeinschaften unterrichtet, d. h. aus den Klassenzügen der 2. bis 5. Klassen bildet sich je eine Werkgruppe. Die Meldung zur Teilnahme am Werkunterricht des laufenden Schuljahres unterliegt der freien Entscheidung des Schülers. Die Schüler der 1. Klassen nehmen alle am Werken teil. Sie haben 14tägig je 2 Stunden Werkunterricht in ihrem Klassenraum. Demzufolge müssen Techniken bevorzugt werden, die auch im Klassenzimmer durchführbar sind. Wir begannen mit Papierfalten und entwickelten über den Faltschnitt mit der Schere den Papier- und Silhouettenschnitt mit dem Papierschneidmesser. Wir beenden nun diese Reihe mit einfachen Linolschneide- und Schwarzdruckarbeiten.

Die vorwiegend werkstattgebundenen Techniken der nachfolgenden Altersgruppe müssen noch sehr behelfsmäßig in einem Kellerraum durchgeführt werden. Im

letzten Sommerhalbjahr konnten wir im wesentlichen nur mit mitgebrachtem Werkzeug und Material und mit dem arbeiten, was von den vorgefundenen Resten gebrauchsfähig war. Nebenher galt es, durch Aufräumungs- und Reparaturarbeiten bessere Unterrichtsbedingungen zu schaffen. Eine wenig begeisternde Zeit für Schüler und Lehrer!

Der „Verein der Freunde und Förderer“ stellte bald für die notwendigste Grundausrüstung mit Werkzeug die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung, und das war ein ansehnlicher Betrag. Jetzt mußte natürlich auch möglichst viel und gutes Werkzeug für die verschiedenen Anforderungen unseres Werkunterrichtes ausgewählt werden. Eine besondere Aufgabe war es dann, durch Herstellen von Vorrichtungen dieses Werkzeug übersichtlich in die Schränke einzuordnen.

Inzwischen konnte auch Werkmaterial bereitgestellt werden. So gaben die ausrangierten Schulbänke Bretter und Kantholz her. Verschiedene Schnitthölzer konnten als Abfallstücke preisgünstig über die Schulklasse erworben werden. Eine finanzielle Zuwendung des Stadtschulamtes am Jahresende ermöglichte die Anschaffung von Sperrholz, Leisten, Farben, Beizen usw.

Wir können jetzt also doch schon werkgerechter tätig sein, wenn auch noch oft Improvisation und Phantasie viele Lücken in der Werkraumausstattung überbrücken müssen. So wäre vor allem wünschenswert, daß bald aus dem Kellergelaß ein freundlicher Werkraum entstehen möge und die provisorischen Arbeitstische und ausgemergelten Schreinerbänke durch richtige Werkbänke mit je 4 Arbeitsplätzen ersetzt würden.

Die Werkarbeiten der 2. bis 5. Klassen, die trotz alledem inzwischen angefertigt wurden, sollen hier nicht aufgezählt werden. Im ersten Stock unseres Schulhauses findet man davon immer einige Arbeiten in den Vitrinen und an den Wänden.

Eine Übersicht wird die Werkausstellung am Ende dieses Schuljahres bieten.

H. Isensee

Kunsterziehung 1959/60

Im Schuljahr 1959/60 habe ich in den Klassen 1a, 1b, 3b, 3c, 4a, b, c, 5a, b, c und 6a, b, c die Kunsterziehung geleitet.

Gemäß der seelischen Entwicklungslage der Schüler in den Kl. 1—3, der gleitenden bildnerischen Formgehalte, wurden die Aufgaben im Wechsel von konstruktiv, expressiv und impressiv gestellt. Expressive Themen: Märchen, Geister, wilde Tiere, Kampfhandlungen, Masken, Schiffe im Sturm; technische Themen: Autos, Flugzeuge, Raketen; impressive Themen: Leben des Alltags in Haus und Schule, Pflanzen, Blumen, Park, Weg zur Schule. Ziel der Arbeit war Freude und lösende Befreiung. Ab 3. Kl., mehr noch ab 4. Kl. hat ein systematisches Erarbeiten der bildnerischen Mittel eingesetzt. Das bildhafte Gestalten wurde weitergeführt, Erlebtes wurde aufgezeichnet, wobei auf Steigerung des Formsinns, der Ausdruckskraft und der Gestaltungskraft vor der Natur hingearbeitet wurde. Die bewußte Handhabung der bildnerischen Mittel des Zeichnens und Malens unter Berücksichtigung der psychischen Konstruktion des Einzelnen wurde gefördert und gefordert mit dem Ziel: musische Aufschließung als Harmonisierung durch freies Spiel mit den Mitteln der Kunst.

Besonderer Wert wurde auf die Erlernung und Anwendung der Farbenlehre gelegt. In einigen Klassen neu, in anderen als Wiederholung wurde immer wieder auf die Bedeutung der Farbe als Ausdrucksträger hingewiesen. Bildmäßig verwertet wurden farbige Tonreihen, Farbkontraste, symbolische Farbsteigerungen, nicht allein in ornamentalen und dekorativen Zusammenstellungen, sondern auch in expressiven Ballungen, in landschaftlichen und figürlichen Darstellungen. Begabte Schüler wagten sich auf das Gebiet der Abstraktion vor.

In der 4. und 5. Kl. wurde ein Semester lang Kunstschriftschreiben geübt.

Das Erwachen des Raumsinnes bei den Schülern der 5. und 6. Klassen führte zu naturgebundenen Zeichnungen. Die raumbildenden zeichnerischen Mittel wie Parallelkonstruktion und Zentralperspektive wurden erarbeitet. Im Sommer 1959 ging ich mit Schülern der 5. und 6. Kl. ins Freie, auf nahe der Schule gelegene baumbestandene Plätze, in den Günthersburgpark, und ließ die Schüler Bäume, Sträucher und Anlagen zeichnen. An trüben Tagen wurden in den Klassen einfache geometrische Körper, auch Vasen und Töpfe, gezeichnet. Dieses und das Zeichnen im Freien geschah unter dem Gesichtspunkt:

Erfassen der 3. Dimension. Ein Heranführen der Schüler an die unvergänglichen Werke der bildenden Kunst wurde durch Bildbetrachtung und Bildbeschreibung sowie durch Museums- und Ausstellungsbesuche erstrebt. Die Schule verfügt über eine Anzahl guter Reproduktionen 50/60 von Werken alter und neuer Meister. Es wurden in den 6. Kl. Bilder besprochen und von den Schülern beschrieben nach Duccio, Konrad Witz, Albrecht Dürer, Leonardo da Vinci, Velasquez, Renoir, Gauguin, Picasso, Gris. In der Kl. 6a verlagerte sich das Interesse auf die moderne Malerei. Es wurde deshalb an Hand der vorhandenen Lichtbilder ein Überblick über die moderne Malerei gegeben, wobei hauptsächlich der „Impressionismus“ als Ursprung und Träger der „Moderne“ betont behandelt wurde. Jeder Schüler malte danach ein Bild im Sinne der impressionistischen Technik. Ein Schüler der 6a schrieb seine Jahresarbeit mit dem Titel „Die impressionistische Malerei im Sinne der Farbenlehre“. Ein Lichtbildervortrag über Van Gogh gab Veranlassung, die Schüler einen Aufsatz „Kunst und Menschentum des Malers Van Gogh“ schreiben zu lassen. In der Kl. 6c wurde ein modernes Stilleben von Juan Gris besprochen. Jeder Schüler malte daraufhin ein „Stilleben“, wobei alle gesammelte Erfahrung in der malerischen Behandlung verdichtet werden sollte. Das Interesse für Picasso führte zur Vorführung der Lichtbildreihe „Picasso“. Ähnliche Arbeiten erfolgten in der 6b.

Im Laufe des Jahres wurden verschiedene Führungen im Städelschen Kunstinstitut durchgeführt. Neben einem Überblick über die nach Schulen geordneten Gemälde wurden einzelne Bildtafeln besonders besprochen. Ein besonderer Besuch galt dem neuhergerichteten Raum mit den Bildtafeln alter deutscher Meister wie Holbein d. Ä., Lucas Cranach, Baldung Grien, Mathias Grünewald u. a.

Besonders interessierte Schüler schlossen sich mir zum Besuch von Kunstausstellungen in Ffm. außerhalb der Schulzeit an. Ein begabter Schüler, der die Aufnahmeprüfung an der Werkkunstschule Offenbach gemacht hat, schrieb eine sehr durchgearbeitete Jahresarbeit über Kunst, wobei er die „Surrealistische Malerei“ besonders würdigte.

Im letzten Vierteljahr erhielten die Schüler der 6. Klassen einen Überblick über die Baustile. Das Gebiet ist allerdings sehr groß, und in Anbetracht des Nichtvorhandenseins eines praktischen Lehrbuches konnten hier nur Proben und Aufrisse gegeben werden. Etwas ausführlich wurde die monumentale Baukunst der alten Ägypter besprochen. Die Schüler wurden auf die Baukunst als einen wichtigen Teil des gesellschaftlichen Ausdrucks im Leben der Völker hingewiesen. Ein Schüler der 6a schrieb seine Jahresarbeit: „Baukunst, alt und neu.— Vom ägyptischen Tempel zum modernen Hochhaus“.

Ziel und Aufgabe der Kunsterziehung kann und soll sein, aus jungen Menschen augenbegabte form- und farbenempfindliche Wesen zu machen und dazu beizutragen, daß die musische Kultur in unserm vorwiegend industriell und wirtschaftlich betonten Zeitalter nicht versickert.

Hans Scheil

Unsere Ganzschriften

In den Bildungsplänen für Mittelschulen wird im Bereich der Spracherziehung u. a. die „Bildung am Sprachwerk“ gefordert. Darüber heißt es: Dichtungen sind möglichst als Ganzschriften zu behandeln. Auszüge sind ein Notbehelf.

Unsere Bornheimer Mittelschule besitzt z. Z. eine Sammlung von 3247 Ganzschriften, die alljährlich durch neue Bücher ergänzt wird. In dankenswerter Weise stellte in diesem Jahre der „Verein der Freunde und Förderer“ der Schule 556 neue Ganzschriften zur Verfügung.

Die Auswahl bei der Beschaffung erfolgt nach den in den Bildungsplänen gegebenen Vorschlägen. Dabei wird so verfahren, daß jeweils die genügende Anzahl gleicher Titel für je 1 Klasse ausreicht.

Außer den deutschen Ganzschriften besteht eine Sammlung fremdsprachlicher Lektüre von 971 Büchern.

Die Ganzschriften-Sammlung wird fleißig in Anspruch genommen. In einem „Literaturheft“, welches die Schüler führen, wird das Wesentliche festgehalten. So werden sie mit dem wertvollsten Schrifttum der charakteristischen Epochen bis in die Neuzeit bekannt. Als besonders erfreulich kann vermerkt werden, daß sich auch manche

Eltern gern noch einmal an den Stormschen oder Keller- schen Novellen erfreuen und gemeinsam mit der Schule die Lust zum Lesen in richtige Bahnen lenken. Die gut ausgewählte Lektüre ist das beste Mittel, die Schwemme an Schund abzdämmen, um so einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung zu leisten.

Denn im Umgang mit Büchern verhält es sich nicht anders als im Umgang mit Menschen.

Sage mir, was du liest, dann will ich dir sagen, wer du bist!
F. Dieckmann

Die Jugendmusikschule

Seit knapp einem Jahr besteht — wie schon vorher in einer Anzahl von Städten der Bundesrepublik — auch hier in Frankfurt die Jugendmusikschule. Obgleich sie eine selbständige Einrichtung ist, arbeitet sie mit den Schulen Hand in Hand; denn beide verbindet das Ziel, der musikalischen Erziehung zu dienen und den Jugendlichen „die Erlebenisfähigkeit zu vertiefen und das Verständnis zu erweitern“.

Gerade im Hinblick darauf, daß vielerorts die Voraussetzungen für einen erfolgreichen und fruchtbringenden Schul-Unterricht nicht gegeben sind, ist diese Einrichtung sehr zu begrüßen.

Der **Grundkurs** erfaßt die Kinder vom 7. bis 9. Schuljahr und bereitet vor auf den Instrumentalunterricht und das gemeinsame Musizieren.

Am **Instrumentalunterricht** nehmen 22 Schüler unserer Schule teil, und zwar in folgender Aufstellung:

für Blockflöte	11
Violine	2
Cello	1
Gitarre	5
Klavier	3

Weitere Instrumentalfächer sind für Querflöte, Viola (Bratsche), Fidel, Gambe, Laute, Trompete und Posaune.

Außerdem besteht die Möglichkeit zu gemeinsamem Musizieren in Singkreisen, Chören, Instrumentalkreisen und im Orchester.

Der Unterricht wird nachmittags von besonders geschulten Fachkräften erteilt. Dazu stellt unsere Schule die Räume, den Flügel, Notenmaterial und die Notenpulte zur Verfügung und fördert diese segensreiche Einrichtung nach besten Kräften. Die Honorierung ist so bemessen, daß **jeder Schüler**, auch der wirtschaftlich schwächer gestellte, am Unterricht teilnehmen kann.

Wie aus der Aufstellung der Teilnehmer zu ersehen ist, spielen die meisten Blockflöte. Es sind dieses durchweg Schüler der ersten beiden Klassen. Gerade dieses Instrument ist wie kein anderes geeignet, sich die Grundkenntnisse und -fertigkeiten zu erwerben, um später daneben Klavier oder ein Saiteninstrument zu erlernen.

Im ganzen gesehen, beträgt die Teilnehmerzahl aber noch nicht einmal 5% der Gesamtschülerschaft. Vielleicht können diese kurzen Ausführungen manchen Eltern und Schülern ein Hinweis sein, die Jugendmusikschule — wie so viele andere Frankfurter Bildungsmöglichkeiten und kulturelle Einrichtungen — mehr als bisher zu einer umfassenden, guten Allgemeinbildung zu nutzen.

F. Dieckmann

Unsere Literatur-Arbeitsgemeinschaft

Im Schuljahr 1959/60 hatten **Schüler der 5. Klassen** zum erstenmal eine eigene Literatur-AG. (Leitung: Herr Funk). Wir behandelten zuerst als Formen der Dichtung: Fabel, Märchen, Sage, Anekdote. Wir stellten fest, daß die Fabel eine erzählende Dichtung ist, die ihren Stoff dem Tierreich entnimmt, aber die Menschen meint. Sie ist eine der ältesten Dichtungsformen und fand vom Orient über Griechenland den Weg nach Europa. Wir hörten Fabeln von Äsop, Hans Sachs, Lafontaine, Lessing u. a. Von den Volksmärchen kennt man die Verfasser nicht; sie wurden z. T. durch Jahrtausende hin mündlich weitergegeben, ehe sie in neuerer Zeit gesammelt und aufgezeichnet wurden. Wir sprachen im besonderen über die Märchensammlung der Brüder Grimm „Kinder- und Hausmärchen“ und die des Vorderen Orients „Tausend-und-eine Nacht“. Die Sage, die von einem bestimmten Helden erzählt, ist im Unterschied zum Märchen an eine bestimmte Zeit und an einen bestimmten Ort gebunden und läßt meistens einen geschichtlichen bzw. lokalgeschichtlichen Kern erkennen. Wir sprachen von den Götter- und Heldensagen unserer Vorfahren, aber auch von den Volkssagen und von den germanischen Sagenkreisen der Völkerwanderungszeit und wie sie ineinandergreifen.

Nach Weihnachten begannen wir uns sehr eingehend mit dem Begriff und der Geschichte der Novelle zu befassen. Das Wort Novelle ist vom Italienischen abgeleitet, bedeutet eigentlich „Neuigkeit“ und stammt vom Untertitel einer Erzählungssammlung des Boccaccio (* 1384), des „Vaters der abendländischen Novelle“. Wir erkannten, daß die Novelle eine knappe, zielstrebige Erzählung ist, die eine ungewöhnliche Begebenheit zum Inhalt hat. Herr Funk las uns zuerst Boccaccios Novelle „Federigo und sein Falke“, die für uns zum Ausgangspunkt der Betrachtung über die Novelle wurde. Die „Novelle“ von Goethe lasen wir dann gemeinsam. Mit den Novellen „Das Bettelweib von Locarno“ und „Der Findling“ begannen wir das Kapitel „Heinrich von Kleist und seine besondere Bedeutung für die Entwicklung der Novelle“. Auch zu diesem Thema wurden Referate gehalten und anschließend diskutiert. Es schloß sich die gemeinsame Lektüre von Kleists „Michael Kohlhaas“ an, der noch ein Eingehen auf die moderne Novelle (Bergengruen als Beispiel) folgen wird.

Wolfgang Oppenheimer, 5a.

*

Die Literatur-AG. der **6. Klassen** erarbeitete zu Beginn des Schuljahres eine Übersicht über die verschiedenen erzählenden Dichtungsformen, jeweils als Dichtungsgattung und mit Beispielen: Fabel, Märchen, Sage (Sagenkreise). Es folgte die Besprechung alter und neuer Novellen, nachdem Begriff und Geschichte der Novelle herausgearbeitet worden waren. Dabei wurden u. a. folgende Novellen besprochen: von Franz Kafka „Die Verwandlung“ und „In der Strafkolonie“, von Bruno Frank „Politische Novelle“ und von Ernst Wiechert „Hirtennovelle“. Für das Winterhalbjahr hatten wir uns vorgenommen, über die großen deutschen Romane zu sprechen. Wir begannen mit Grimmselshausens „Simplicissimus“, den wir wie Wolfram von Eschenbachs „Parzival“ nach Inhalt und Problemstellung und als Ausdruck und auf dem Hintergrund ihrer Epoche ausführlich behandelten. Es folgten „Tristan und Isolde“ von Gottfried von Straßburg, „Der arme Heinrich“ von Hartmann von Aue, „Wilhelm Meister“ von Goethe und eine Übersicht über die bedeutenden Romane des 19. Jahrhunderts: Kellers „Der grüne Heinrich“, Freytags „Soll und Haben“, Raabes „Der Hungerpastor“ und von Thomas Mann „Die Buddenbrooks“ ausgehend ein Blick auf das Roman-schaffen des 20. Jahrhunderts.

E. Hofmann, 6c und P. Berger, 6c.

Unsere Dia-Serien zur Erdkunde und Biologie

Aus naheliegenden Gründen kann der Erdkunde- und Biologieunterricht nur in wenigen Jahresstunden, auf Wanderungen und Fahrten, eine unmittelbare Naturanschauung ausnutzen. Für die eigentliche Arbeit im Klassenzimmer muß also vielfach das gute Bild die Naturanschauung ersetzen. Ein gutes Schulbuch ohne entsprechendes Bildmaterial ist heute undenkbar, schon deshalb, weil ein gutes Bild in mancher Beziehung der Landkarte überlegen ist. Es ist nicht einfach, sich auf Grund einer Karte eine Vorstellung von einer Landschaft zu machen. Auch das Wort des Lehrers genügt hier nicht. Gute Bilder erreichen das viel besser. Ähnlich liegen die Dinge im Biologieunterricht (besonders in der Tierkunde), und man kommt auch hier ohne Bilder nicht aus.

Nun nehmen in einer Fülle von Bildmaterial für den Unterricht die jedermann bekannten Dia-Positive eine besondere Stellung ein. Diese Lichtbilder haben viele Vorteile. Sie sind lebensnah, persönlich und werden in ihrer plastischen Wirkung von keinem anderen Bild übertroffen. Das einzelne Bild kann von allen Schülern eines Klassenverbandes gleichzeitig gesehen werden, es kann so besser beschrieben, erläutert und ausgewertet werden. Schließlich nehmen sie beim Unterbringen keinen Raum ein, und sie sind vor allem verhältnismäßig billig, so daß sie jederzeit auf den neuesten Stand gebracht werden können. Für einen aktuellen Unterricht besonders wichtig!

Aus all diesen Gründen hat auch unsere Schule versucht, sich im letzten Jahre eine Sammlung von Dia-Bildern anzulegen. In diesen Serien werden nur wirklich typische erd-, länderkundliche und biologische Motive gezeigt. Die Sammlung ist noch nicht vollständig. Hier die Namen der Serien, die die schon im Besitz der Schule sind:

1. Schweden, 2 Serien
2. Dänemark, 1 Serie
3. Frankreich, 4 Serien
4. Schweiz, 2 Serien
5. USA, 6 Serien
6. Afrika, 4 Serien
7. Australien, 2 Serien
8. Ceylon, 1 Serie
9. Mittelamerika, 2 Serien
10. Norwegen, Jugoslawien, Spanien, Portugal, je eine Serie

Zum Schluß noch eine Anregung. Man kann sich auch eine Dia-Sammlung selbst herstellen. Eine dankbare Aufgabe für fotografisch interessierte Schüler, die sich in einer künftig einzurichtenden Fotoarbeitsgemeinschaft zusammenfinden könnten. St.

Dia-Serien für den Geschichts-Unterricht

- | | |
|---------------------------------|-----------------|
| 1. Menschenrassen | 11 Bilder |
| 2. Bronzezeit | 29 und 5 Bilder |
| 3. Eisenzeit | 15 Bilder |
| 4. Indogermanen | 23 Bilder |
| 5. Ostgoten | 13 Bilder |
| 6. Westgoten | 10 Bilder |
| 7. Vandalen, Burgunder | 6 Bilder |
| 8. Langobarden | 10. Bilder |
| 9. Völkerwanderung | 10 und 6 Bilder |
| 10. Karolinger | 16 Bilder |
| 11. Franken und Alemannen | 15 Bilder |
| 12. Wikinger | 15 Bilder |
| 13. Fränkische Kaiser | 13 Bilder |
| 14. Sächsische Kaiser | 8 Bilder |
| 15. Heinrich I | 7 Bilder |
| 16. Staufer und Welfen | 10 Bilder |
| 17. Mittelalterliches Bauerntum | 12 Bilder |
| 18. Ostdeutsches Bauernland | 20 Bilder |
| 19. Rittertum und Mönchtum | 33 Bilder |
| 20. Deutscher Ritterorden | 14 Bilder |
| 21. Kreuzzugsbewegung | 8 Bilder |
| 22. Geschichte nach 1815 | 41 Bilder |

H.

Die Schülerbibliothek

Schülerstimmen (gekürzt) über Bücher aus der Schülerbibliothek

Götter, Gräber und Gelehrte: „Ohne es zu merken, dringt man immer tiefer in die Geheimnisse der alten Welt ein. Dabei werden fünftausend Jahre Geschichte aufgerollt. Man lernt etwas und wird gleichzeitig unterhalten...“ (M. Meier)

Fliegen, mein Leben (Hanna Reitsch): „In der Nachkriegszeit hörte man durch angebliche Tatsachenberichte sehr viel von Hanna Reitsch. Deswegen und weil ich mich für die Fliegerei interessiere, entlieh ich mir dieses Buch. Es schildert... Es ist kein trockener Bericht, sondern sehr spannend und aufschlußreich. Es ist aber nur für junge Menschen, die sich wirklich für das Fliegen interessieren, denn man kann es nicht wie einen Liebesroman verschlingen.“

(U. Stratmann)

Menschen, Zeiten und Fossilien (Ruth Moore): „Ich habe dieses Buch gewählt, weil es gerade in den Unterrichtsstoff paßte. Wenn man mal zwanzig Seiten gelesen hat, kann man es nicht mehr weglegen... Ich bekam durch dieses Buch einen guten Überblick über die verschiedenen Probleme der Anthropologie.“

(H. Haacke)

Die letzte Blume (James Thurber): „James Thurber hat in diesem Büchlein die endlose Kette von Zerstörung und Aufbau gezeichnet und mit fast primitivem Text erläutert. Aber gerade diese Einfachheit hat mich sehr beeindruckt, weil sie die Sinnlosigkeit des Krieges verdeutlicht, der hier sogar die Liebe getötet hat... Man merkt, wie sehr doch Leichtgläubigkeit, Egoismus, Dummheit und Einbildung unter den Menschen herrschen. Ich habe das kleine Buch gerne betrachtet und oft über den Text nachgedacht, und das ist etwas, was nicht jedes Buch bei mir erreicht.“

(K. Döring)

Vom Zauber der Zahlen: „Ich hätte nie gedacht, daß Mathematik so unterhaltend sein kann... Es wird zwar ein großer Teil neuen Wissens für uns Schüler vermittelt, aber in einer gänzlich anderen Form, als wir das von der Schule her gewöhnt sind. So schwierig, wie es sich ansieht, ist es gar nicht. Ich glaube, dieses Buch kann jeden Schüler, wenn er sich erst

einmal richtig hineingelesen hat, interessieren. Jeder versuche es einmal. Es kostet ja nichts.“

(H. Gärtner)

Die Welt, in der wir leben (R. Cartier): „Etwa 200 Wissenschaftler arbeiteten an diesem Werk, und erstklassige Künstler schufen die Bilder, Fotos, Zeichnungen und Schaubilder. Ich halte dieses Buch für eines der lehrreichsten und unterhaltsamsten Bücher unserer Schülerbibliothek.“

(D. Wirth)

Wunder der Wellen (Eduard Rhein): „Eduard Rhein erfand 1942—1952 das Füllschriftverfahren (Schallplatte). Das Buch interessiert mich besonders, da es das Gebiet, das wir in Physik durchnehmen, sehr genau behandelt.“

(K. Kramer)

Alles über ein Schiff (Friedr. Boer): „Dieses Buch habe ich besonders gern gelesen, weil die technischen Probleme und die Maschinen groß herausgestellt sind.“

(Kl. Willkomm)

Regierung Dönitz, die letzten Tage des 3. Reiches

(W. Lüdde-Neurath): „Schon seit meiner frühesten Jugend interessiere ich mich für Politik. Da aber nirgends ein Bild mehr verzerrt werden kann als in der Politik, muß man darauf bedacht sein, sich allseitig zu informieren, um ein klares Bild zu bekommen. Deshalb habe ich dieses Buch gewählt, das mit deutschen und alliierten Dokumenten die letzten Tage des 3. Reiches zeigt. Besonders gefallen hat es mir, daß der Verfasser sich bemüht, objektiv zu schreiben.“

(J. Zernick)

In einem anderen Land (Ernest Hemingway): „Das Buch ist eine der schönsten Liebesgeschichten, die ich bisher gelesen habe. Es hat mich deshalb so beeindruckt, weil dieselben Dinge, die sich in diesem Roman ereignen, auch heute noch vorkommen, nämlich...“

(W. Schmidt)

Der Dorn im Fleisch (Erich Kern): „... Wenn man das Buch gelesen hat, kann man sich ein ziemlich genaues Bild über die Menschen machen, die in die Fremdenlegion gehen.“

(W. Jacob)

Die Brücken von Toko-Ri (J. A. Michener): „... Ich war stark beeindruckt, weil das Buch mit aller Härte die Schrecken des Krieges schildert.“

(P. Dittmann)

Wir werden uns weiterhin darum mühen, den Kreis der „treuen Stammkunden“ unserer Schülerbibliothek stetig zu erweitern, um an unserem Teil mitzuhelfen, die Jugend von der Schundliteratur weg- und zum guten Buch hinzuführen.

R. Mühl

Die Elternvertretungen 1959/60

Landeselternbeirat:

Präsident: Herr Rechtsanwalt Joseph Schmitt, Fulda.

Geschäftsführung: Frau Susi Hübsch, Ffm.

Vertreter für die Mittelschule: Amtsgerichtsrat Wilhelm Schmidt, Korbach.

Mittelschulausschuß im Landeselternbeirat: Frau Hildgard Schlüter, Wiesbaden; Herr Kurt Gärtner, Bornheimer Mittelschule, Ffm.; Herr Dr. Gustav Schäfer, Weinberg-Schule, Ffm.; Herr Franz Stapf, Falkschule Frankfurt am Main.

Stadtelternbeirat: 1. Vors. Frau Susi Hübsch, Ffm.

Mittelschulen: Herr Kurt Gärtner, Bornheimer Mittelschule; Herr G. Thomalla, Brüder-Grimm-Schule.

Gemeineschulvorstand:

Mittelschulen: Kurt Gärtner, Bornheimer Mittelschule, Ffm.

Stellvertreter: Georg Ernst, Weidenbornschule.

Landesverband der Elternschaften Deutscher Mittel- und Realschulen Hessen

1. Vorsitzender: Herr Franz Stapf, Falkschule, Ffm.

Schriftführerin: Frau Susi Veit, Fürstenbergerschule, Ffm.

Kassierer: Herr Kurt Gärtner, Bornheimer Mittelschule, Ffm.

Rechtsausschuß: Herr Landgerichtsdirektor Dr. G. Schäfer, Weinbergerschule, Ffm.; Herr F. Stapf, Falkschule, Ffm.

Arbeitsgemeinschaft der Frankfurter Mittelschulen

1. Vorsitzender: Herr Kurt Gärtner, Bornheimer Mittelschule, Ffm.

Stellvertretender Vorsitzender: Herr F. Stapf, Falkschule, Ffm.

Schriftführerin: Frau Susi Veit, Fürstenbergerschule, Ffm.

Warum Tanzstunde in der Schulzeit?

Diese Frage haben sich viele Eltern gestellt, als vor nunmehr drei Jahren für die Schüler und Schülerinnen der Abgangsklassen der Bornheimer und der Weidenborn-Mittelschule Kurse für Gesellschaftstanz und Umgangsformen von dem Unterzeichneten eingerichtet wurden. Es gab mehrere Gründe:

Da wurde zunächst einmal in den **Bildungsplänen** auf Seite 399, Absatz 3, den hessischen Mittelschulen die Pflege des Gesellschaftstanzes empfohlen, gegebenenfalls auch unter Heranziehung privater Fachkräfte;

da war der **Schülerwunsch** an den „Verein der Freunde und Förderer der Bornheimer Mittelschule e.V.“ nach stark verbilligten, klassenweisen Tanzstunden, vortragen von dem Vorsitzenden der Schülermitverwaltung bei einem gemütlichen Zusammensein anlässlich eines Schulsportfestes;

da waren grobe **Mißstände** aufgetreten bei „Abschlußfeiern“, die Schüler wegen Erlangung ihrer „Mittleren Reife“ selbst mit Mädchen einer Nachbarschule veranstaltet hatten (es sei hier nur an die heute noch in Bornheim umlaufenden „Bierzeitungen“ erinnert, in denen einige Lehrer und Lehrerinnen auf übelste Weise beschimpft werden);

da waren vor allem die **Forschungsergebnisse** der „Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“, hier in Frankfurt am Main, aus denen klar hervorging, daß heutzutage die physische Reife etwa 1½ Jahre früher einsetzt als noch vor rund 30 Jahren;

da waren weiterhin die **Wünsche vieler Eltern**, einiger Lehrer, des Vereinsvorstandes und der „Ehemaligen“, sich jedes Jahr einmal zusammenzufinden, um mit einem Fest die „Mittlere Reife“ der jeweiligen Schulabgänger zu feiern, was übrigens wegen des Raummangels unserer Schule bisher die einzige Form war, in der der Begriff „Schulgemeinde“ Wirklichkeit wurde.

Alle diese Gründe waren für den Unterzeichneten und seine Frau, die u. a. geprüfte Tanzlehrerin ist, von Bedeutung, aber nicht ausschlaggebend dafür, die o. a. Kurse einzurichten. Ausschlaggebend war vielmehr für

den beobachtenden Pädagogen die Gewißheit, daß sich das sog. „**Halbstarkenproblem**“ nicht durch theoretische Belehrungen, sondern nur **durch die Praxis lösen** läßt. Schulordnungen, Höflichkeitsunterricht in der Sozialkunde, Aussprachen in der Religionsstunde sind gute Hilfen, aber sie halten leider nicht lange vor. Im Umgang mit dem anderen Geschlecht jedoch merkt der Jugendliche, daß gute Umgangsformen nützlich sind und Freude machen. Außerdem sind gute Umgangsformen für den Sechzehnjährigen auch beruflich unerlässlich und können schon bei der ersten Vorstellung entscheidend sein. Daß sich unsere abgehenden Schüler tadellos benehmen können, auch an ihrem Festtag, an dem sie die Schule hinter sich haben, haben die Bälle im Zoo-Gesellschaftshaus erwiesen, und zwei große Frankfurter Zeitungen haben es immer wieder übereinstimmend bestätigt. Zur „Mittleren Reife“ gehört eben auch die gesellschaftliche Reife, und deshalb sind Tanzstunden am Ende der Schulzeit gerade heute eine Notwendigkeit. Wenn die Jugend richtig angesprochen wird, ist sie zweifellos besser als ihr Ruf. Das richtige Ansprechen lehrt uns Pädagogen die Pädagogik, die sich immer wieder nach der Zeit und der Welt richten muß, in der wir leben. Wir folgen damit eigentlich nur der alten Erkenntnis:

Tempora mutantur et nos mutamur in illis!
Die Zeiten ändern sich und wir in ihnen!

In diesem Jahr findet der Abschlußball zum dritten Mal statt; er war sieben Wochen vorher ausverkauft. Bei der Vorbereitung und der Durchführung aller Bälle hat der Schulelternbeirat, Herr Kurt Gärtner (2. Vors. des Vereins), tatkräftig und unermüdlich mitgewirkt. Die Namen der Bornheimer Mittelschule und des Vereins der Freunde und Förderer der Bornheimer Mittelschule wurden durch diese beliebten Veranstaltungen in Frankfurt in weiteren Kreisen bekannt. Dem Unterzeichneten und seiner Frau brachten die Bälle viel Freude, die lebhafteste Zustimmung aller Schüler und deren Eltern, sehr viel ehrenamtliche Arbeit, aber leider auch immer wieder Schwierigkeiten.

R. Mühl

Briefwechsel mit dem Ausland

Auf den Fahrten der Schule zu Sportwettkämpfen nach Frankreich, Wales und England und auf den Ferienfahrten mancher Schüler mit Lehrern nach Luxemburg, Belgien und London ergab sich für die Schüler die begrüßenswerte Möglichkeit, die bisher in der Schule erworbenen englischen und französischen Sprachkenntnisse auch in täglicher Übung anzuwenden.

Aber auch Bekanntschaften und Freundschaften wurden geschlossen, und es erfolgte oft ein Gegenbesuch der ausländischen Mannschaften oder einzelner Schüler. Seitdem wandert mancher Brief, Glückwunsch oder Gruß zu Freunden und Bekannten ins Ausland. Als ein Beispiel möge ein Weihnachtsgruß und Glückwunsch zum neuen Jahr dienen, der aus England — schon seit vier Jahren — an die Schule kommt. Der Reverend J. A. Bouquet aus Eastburne in Essex, der als Geistlicher der Kathedrale zu Canterbury es immer meisterhaft verstand, den Jungen unserer Schule die Schönheit der englischen Hochgotik aufgehen zu lassen, war jedesmal sehr erfreut, wenn ihn die Frankfurter Jungen besuchten.

Das letzte Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

GREETINGS FROM CANTERBURY

„People meet and find Our Blessed Lord in a multitude of ways. Some find Him quickly and naturally. Some find Him with difficulty and in unexpected ways.

The Shepherds were told exactly where to find Him and they had to cross only a few fields. The Wise Men led by the Star had to take a long journey and face many obstacles before they found Him. Simeon and Anna found Him in their extreme old age after many years of faithful patient waiting. One poor man found Him unexpectedly and tragically as he hung on a Cross.

There are more ways to Bethlehem or Calvary than one. But at Christmas Our Lord draws very near to us and brings us a blessed opportunity of learning to know Him better.“

Wir hoffen, daß noch viele Briefe der Frankfurter und ausländischen Schüler folgen, die der Freundschaft und Verständigung der Jugend über alle Grenzen hinweg dienen.

Gg. Busch

An die abgehenden Schüler!

Dem heutigen Tag galten schon längst eure Gedanken und Hoffnungen. Ihr habt die Tage gezählt und konntet es kaum erwarten, bis der 19. März gekommen war. Nun ist er da, der Tag eurer Schulentlassung! Ihr habt die „Mittlere Reife“ erworben und werdet anschließend eure Zeugnisse erhalten, die euch die Tore zu den erstrebten Berufen öffnen werden. Mancher, der mit euch die Schulzeit in der Bornheimer Mittelschule begann, hat unsere Schule vorzeitig verlassen müssen, weil es ihm am Können oder am Willen gefehlt hat.

In dieser Abschiedsstunde wollen wir aber auch nicht versäumen, unsrer Toten zu gedenken, die in diesen sechs Jahren aus unseren Reihen gerissen wurden. Es starben:

Herr Mittelschullehrer Richard Lehmann, 2 Jahre Klassenlehrer der jetzt abgehenden Klasse 6a;

Jürgen Stein, 5 Jahre Schüler der jetzt abgehenden Klasse 6a;

Michael Messerschmidt, 3 Jahre Schüler der jetzt abgehenden Klasse 6b.

Wir gedenken der Toten!

Der Tod ist groß!
Wir sind die Seinen lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
Wagt er zu weinen
Mitten in uns!

R. M. Rilke

Wir, die wir uns mitten im Leben meinen, haben heute Ursache, uns zu freuen, ihr, weil ihr die „Mittlere Reife“ geschafft habt, und wir, eure Lehrer und eure Eltern, daß wir euch dazu verholfen haben. Viele schöne Erinnerungen sind für uns alle mit diesen sechs Jahren verknüpft, aber es gab auch viele „saure Wochen“. Deshalb wollen wir alle heute abend eure „Mittlere Reife“, die ja auch eine gesellschaftliche Reife sein soll, in froher und gepflegter Weise feiern.

Ihr tretet jetzt in das Berufsleben ein und damit mehr als bisher in die Welt der Erwachsenen. Mit den Umgangsformen, die dort gelten, haben wir euch vertraut gemacht. Wer aber glauben sollte, daß jetzt die Hauptzeit des Lernens vorbei sei, der irrt sich. Wohl dem, der mit breiten Wissensfundamenten diesen neuen Lebensabschnitt beginnen kann. Auf breiten Fundamenten läßt es sich sicher weiterbauen. Es muß sich nun erweisen, ob der alte lateinische Spruch stimmt, der in goldenen Lettern an der Front des zerbombten Goethe-Gymnasiums den Krieg überdauerte:

Non scholae, sed vitae discimus!

Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir!

Stimmt das? Habt ihr bisher wirklich für das Leben oder nur für die Schule gelernt? Ihr habt doch schließlich keine Berufsschule besucht, sondern eine allgemeinbildende Schule. Was heißt denn das? Das heißt doch wohl, daß ihr gezwungen worden seid, Dinge zu betreiben, die ihr, zum Teil jedenfalls, im Beruf nicht unmittelbar verwerten könnt. Gerade weil wir aber in einer Zeit leben, in der die Arbeitsformen und die Arbeitsforderungen sich ständig wandeln, durften wir nicht durch eine verfrühte Differenzierung eine Berufsvorbildung betreiben, die nur auf einen spezialisierten Erstberuf gerichtet war, sondern mußten euch eine gute Allgemeinbildung mitgeben, die euch befähigen wird, euch in der mobilen Massengesellschaft unserer Tage zurechtzufinden. Die Wirtschaft braucht vor allem Menschen, die das Lernen gelernt haben, sie braucht Menschen, die gebildet sind, d. h. die das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können. Eine gute Allgemeinbildung ist daher das beste Kapital, das wir Lehrer euch Schülern heute mit auf euren Lebensweg geben können. Diese Kapitalanlage zu eurem Vorteil geschah leider manchmal gegen euren Willen, denn nicht jeder konnte schon als Schüler begreifen, daß er für sein eigenes Leben lernen mußte und nicht für den Lehrer. Wir hätten es uns und euch oft leichter machen können, hätten wir verantwortungslos gehandelt. Durften wir das? Nein! Nicht euch sind wir für unser Tun verantwortlich, sondern dem künftigen Manne in euch. Der wird unser Wirken mit anderen Augen betrachten, als es mancher von euch vielleicht heute noch tut. Deshalb ist unser Wunsch in dieser Stunde, daß aus euch Jungen einmal echte Männer werden!

Junge, werde ein Mann!
Das ist das Beste, was ich dir wünschen kann.
Werde kein Rohr, das im Winde sich biegt.
Werde fest und hart, daß dich nichts unterkriegt.
Kopf hoch! Und wenn auch Stürme gehn,
Ein Mann muß aufrecht im Sturme stehn.
Der darf sich nicht ducken. Der darf nicht weichen
Vor des Schicksals tückischen Streichen.
Pack' alles mit harten Fäusten an.
Junge, werde ein Mann!

Friedrich Wiegenhaus

Man erwirbt Männlichkeit nicht allein durch Wissen, das ist nur die Voraussetzung, sondern durch eine freiwillige Bindung an innere Werte. Viele davon habt ihr in eurer Schulzeit kennengelernt, und in manchem Gedicht sind sie aufgeklungen. Wir glauben, euch damit eine echte Hilfe gegeben zu haben, nicht nur gegen den Sensationsrummel und den seichten Vergnügungskonsum unserer Tage, sondern auch gegen die Gefahren seelischer Art, die zwangsläufig mit der fortschreitenden Technisierung unserer Arbeitswelt entstehen können. Bei

der Besprechung der Automation und der Rationalisierung haben wir uns ja sehr eingehend mit dieser Gefahr befaßt, und ich darf euch noch einmal an die ganz hervorragende Tonbandaufnahme „Der eingeplante Mensch“ erinnern.

Unsre Hilfeleistung für euch war nicht immer einfach; denn wir hatten eben nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sollten aus unreifen Buben vernünftige junge Männer machen.

Wie macht man so etwas? Da ihr mit dem heutigen Tage die Schule als hoffentlich gereifte Menschen verlaßt, können wir ruhig darüber reden:

„Es gibt keinen anderen Weg, den unvernünftigen Menschen vernünftig zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht!“

meint Friedrich von Schiller in seiner Untersuchung „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“. „Ästhetisch machen“ heißt schönempfindlich machen. Für die Schule genügte es aber nicht, nur Gefühle für die Schönheit eines Musikstückes, eines Liedes, eines Bildes, eines Tanzes oder einer Bastelarbeit zu wecken, obwohl auch damit schon viel erreicht ist. Die Ästhetik wollte vielmehr in euch den Bereitschaftszustand schaffen, der notwendig ist, um aus einem unvernünftigen Wesen einen vernünftigen Menschen zu bilden, sie erstrebte den Übergang von der „mundus intelligibilis“ zu der „mundus sensibilis“. Nicht allen ist es geglückt, diesen Übergang zu erreichen, nämlich etwas freudig und um der Sache willen zu tun. Es war dabei gar nicht entscheidend, was diesen Übergangszustand zwischen Unvernunft und Vernunft herbeiführte: Zeichnen oder Musik, Tanz oder Sport, Werken oder Basteln. Entscheidend war vielmehr, daß dieser Zustand überhaupt erreicht wurde, denn nur er allein konnte euch die rechte Freiheit geben durch das Freiwerden vom Unvernünftigen und rein sinnlichen Handeln.

Diese Freiheit ist keine zügellose Freiheit, sondern eine Freiheit mit Bindung, weil der Mensch kein Einzelwesen, sondern der Gemeinschaft gegenüber gebunden ist, oder, wie Plato das ausdrückte, ein „zoon politikon“ ist. Löst er sich aus dieser Bindung an die Gemeinschaft, dann ist er zweckentfremdet und nicht mehr als ein „Tropfen am Eimer“ (Klopstock). Seid ihr euch aber dieser Bindung an die Gemeinschaft bewußt und stellt euer Wissen — zu dem wir breite Fundamente in euch gelegt haben — in den Dienst dieser Gemeinschaft, dann werdet ihr allmählich zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft ausreifen, und wir Lehrer hätten dann die Gewißheit, daß nicht nur unsere unterrichtlichen, sondern auch unsere erzieherischen Bemühungen erfolgreich waren.

Vergeßt nicht, daß genau so wichtig wie eure rein wissenschaftliche Ausbildung in Schule und Beruf eure Bindung an wahre Werte ist. Ihr kennt aus eurer Schulzeit die wahren Werte, und ich brauche sie euch hier nicht aufzuzählen. Erst wenn diese Werte durch euch hindurchklingen, per — sonare nennt es der Lateiner, dann erst seid ihr zu Persönlichkeiten geworden und werdet als Männer ernst genommen. Erst wenn ihr freiwillig oder durch die mannigfaltigen Schicksale eures künftigen Lebens gezwungen erfaßt habt, worauf es insbesondere uns als Christen ankommt, dann werdet ihr von selbst aufhören, geschwätzig und laut zu sein. Dann wird euch das „Sanfte Gesetz“ von Adalbert Stifter, das ihr im letzten Jahr gelernt habt, erst ganz verständlich werden:

„Buben lärmen und wännen dadurch Kraft auszudrücken, Männer handeln und drücken durch Handlung Kraft aus, und je größere Kraft vorhanden ist, desto sanfter und unscheinbarer, aber desto nachhaltender wächst die Handlung daraus hervor!“

Nehmt zum Maß eurer Handlungen nichts Relatives, sondern benutzt absolute Maßstäbe, wie sie in den zehn Geboten verankert sind, denn nicht der Mensch ist das Maß aller Dinge, sondern Gott, nicht der selbstbezogene, der autonome Mensch, sei euer Ziel, sondern der gottbezogene, der theonome Mensch. Deshalb wünsche ich euch für euren Lebensweg nicht nur alles Gute, sondern ganz besonders

Gottes Segen!

R. Mühl

Abgehende Schüler der 6. Klassen

Klasse 6 a

1. Baier, Wilhelm	16. Krohn, Peter
2. Bombosch, Alfred	17. Kunze, Norbert
3. Caspary, Horst	18. Maaß, Heinz
4. Fuchs, Volker	19. Meffert, Otto
5. Gafron, Bodo	20. Nowy, Friedrich
6. Habicht, Wolfgang	21. Osterburg, Jürgen
7. Hellmann, Peter	22. Pira, Klaus-Detlef
8. Henrich, Günter	23. Preißler, Horst
9. von der Heyde, Jürgen	24. Rall, Berthold
10. Hohbaum, Jörg	25. Reinhardt, Ernst
11. Hummel, Günther	26. Saltenberger, Joachim
12. Junghenn, Wolfgang	27. Schumacher, Norbert
13. Kaden, Erwin	28. Stillbauer, Karl
14. Ködel, Gerald	29. Weber, Gerhard
15. Kohl, Rainer	30. Wolff, Konrad
	31. Wolk, Roland

Klasse 6 b

1. Ackva, Rolf	16. Kramer, Klaus
2. Deiss, Ferdi	17. Mayer, Hans Peter
3. Dittmann, Claus Peter	18. Meier, Manfred
4. Döring, Klaus	19. Raaf, Günter
5. Emde, Dieter	20. Reul, Karlheinz
6. Flach, Horst	21. Schiebener, Jürgen
7. Fuss, Wolfgang	22. Schmidt, Herrmann
8. Gärtner, Helmut	23. Schmidt, Wolfgang
9. Gehler, Heinz	24. Schultheis, Dieter
10. Haacke, Heinz	25. Stadler, Wolfgang
11. Heibel, Detlev	26. Stratmann, Uwe
12. Hellwig, Manfred	27. Trübenbacher, Seppi
13. Huck, Arnulf	28. Wilhelm, Frank
14. Jacob, Walter	29. Wilkomm, Klaus
15. Keppler, Karlheinz	30. Wirth, Hans
	31. Zernick, Hans-Jürgen

Klasse 6 c

1. Basten, Werner	15. Müller, Waldemar
2. Berger, Peter	16. Palausch, Peter
3. Faatz, Volker	17. Pabzer, Karlheinz
4. Geller, Karlheinz	18. Reusch, Jürgen
5. Griasch, Clauspeter	19. Ries, Jürgen
6. Hellwig, Heinz	20. Rohrseitz, Wolfgang
7. Hodick, Worbart	21. Schröpfer, Klaus
8. Hofmann, Eberhard	22. Schwab, Klaus
9. Jungkind, Alfred	23. Schwedes, Heinz
10. Kirchhof, Gerhard	24. Simon, Norbert
11. Lachmann, Hans	25. Stroh, Georg
12. Lutz, Bernd	26. Watzke, Otto
13. Macarie, Ernst	27. Werschkuhl, Siegfried
14. Michalski, Bernd	28. Wirth, Ernst

Unsere abgehenden Schüler wählten folgende Berufe:

Kaufmännische Berufe	44
Industrie bzw. Großhandelskaufmann	32
Einzelhandelskaufmann	1
Versicherungskaufmann	2
Bankkaufman	7
Textilkaufmann	1
Außenhandelskaufmann	1
Techn. Lehrberufe als Vorbereitung zum Ingenieurberuf	16
Elektrotechniker	6
Maschinenschlosser	6
Feinmechaniker	1
Werkzeugmacher	1
Autoschlosser	1
Maschinenbaupraktikant	1
Bauingenieur	2
Technischer Zeichner	4
Chemielaborant	5
Verwaltungsberufe	7
Stadtverwaltung	5
Finanzamt	1
Justizangestellter	1
Polizei	1
Einzelberufe	6
Karthograph	1
Förster	1
Steuerberater	1
Koch	1
Buchdrucker	1
Schriftsetzer	1

Wein- bzw. Landwirtschaftsinspektor	2
Weiterführende Schulen	4
Handelsschule	1
Musikhochschule	1
Werkkunstschule	1
Handelsakademie	1

Fachgebiete der Jahresarbeitsthemen der drei Abgangsklassen:

Religion	2 (2,2%)
Politische Bildung: Sozialkunde, Geschichte, Erdkunde, (Heimatgeschichte, versch. Themen betr. Frankfurt, Rhein-Main-Gebiet, Messen, Wiederaufbau, Verkehr usw.)	45 (50%)
Deutsch (Betrachtung einer Dichtung bzw. Leben und Werk)	8 (8,9%)
Physik, Chemie, Technik	21 (23,3%)
Biologie (Beobachtungen von Pflanze und Tier usw.)	4 (4,4%)
Kunsterziehung (Malerei und Baukunst)	3 (3,3%)
Leibeserziehung (Einzeldisziplinen, Entwicklung des Sports usw.)	6 (6,7%)
Freizeitgestaltung	1 (1,1%)

Rückschau auf das erste Berufsjahr

Nun ist schon ein Jahr vergangen, seitdem sich die Pforten der Bornheimer Mittelschule hinter mir geschlossen haben und ich hinaus ins Berufsleben getreten bin. Aus diesem Grund und zur Information derer, denen dieser Schritt noch bevorsteht, möchte ich einmal kurz Rückschau auf dieses erste Lehrjahr halten.

Der Schritt in das Berufsleben ist sozusagen ein Schritt ins Leere, noch nicht Bekannte, das sich erst allmählich lichtet; denn ein jeder hat doch noch nicht eine so ausgeprägte Vorstellung von seiner künftigen Tätigkeit, daß er ganz ohne gemischte Gefühle seine Lehrstelle antreten könnte. Wie wird es wohl sein? Kommt alles so, wie man es sich gedacht hat, oder gibt es Enttäuschungen?

Nachdem man die ersten Wochen hinter sich gebracht und erkannt hat, daß manches doch nicht so ist, wie man es sich vorstellte, kommt einem auch zum ersten Mal der Gedanke, daß es gar nicht so einfach ist, Geld zu verdienen. Das merkt man am besten in einem technischen Beruf, wo man die ersten Wochen nur feilen darf. Und doch bringt der Beruf immer etwas Neues und Interessantes. Das Schönste dabei ist, wenn man über die ersten Anfänge hinweg die Werkstücke, die man selbst angefertigt hat, nun vor sich sieht, Dinge, von denen man ein halbes Jahr vorher, bei Lehrbeginn, nie gedacht hätte, daß man sie allein fertigen könnte.

Was nun zurückblickend die Schule betrifft, so möchte ich, selbst auf die Gefahr hin, von den vor der Schulentlassung stehenden Schülern ausgelacht zu werden, sagen, daß ein jeder so viel wie nur möglich vom Unterricht mitnehmen sollte; sei es in Mathematik, Deutsch und Englisch wie auch in allen anderen Fächern. Und nicht nur oberflächlich, sondern mit dem Bestreben, es auch im Kopf zu behalten und nicht gleich wieder zu vergessen. Es ist nun einmal Tatsache, daß man besonders im technischen Beruf, außer gelegentlich mit Mathematik vorerst sonst mit nichts in Berührung kommt, was in der Schule einst gelehrt wurde; denn in der Lehrzeit ist alles rein sachlich auf den Beruf ausgerichtet. Hier gerade muß es sich erweisen, daß man das, was man einst in der Schule gelernt, auch richtig erfaßt hat, da es sonst während der Lehre sehr schnell in Vergessenheit gerät, was sich jedoch für die weitere Berufsausbildung sehr negativ auswirken kann. Wohl hat man in der Berufsschule Unterricht, jedoch ist dieser, wie schon der Name besagt, hauptsächlich auf den Beruf abgestellt. So sollten sich gerade die Mittelschüler, die doch einmal einen höheren Lebensstandard erreichen möchten, in der ihnen noch zur Verfügung stehenden Schulzeit soviel wie möglich an Wissen aneignen, damit sie dieses nicht später in Abendkursen nachholen müssen; denn ohne das Lernen geht es nun einmal im Leben nicht. Es ist bestimmt auch nicht jedermanns Sache, abends nach des Tages Mühen noch einen anstrengenden Kursus zu besuchen, um sich das anzueignen, was man in der Schule, vielleicht leichtfertig, als nicht wichtig glaubte abtun zu können.

Winfried Heid (Abgang 6b, Ostern 1959)